

etles

Landesbeirat
für Chancengleichheit
Frauenbüro



Commissione
provinciale pari opportunità
Servizio donna

Comisciun por l'avalianza dles chances y Ofize dles ères

fraueninfodonne

UNTERNEHMER- INNENTUM

Einfach
mal machen

Seite 6

EQUAL PAY

Was sonst? Che altro?
Cie pa scenó

Seite 20

FRAUEN IN DER UKRAINE

15 Minuten für eine
Entscheidung

Seite 24

GEWOHNTES TERRAIN

VERLASSEN,

Risiken eingehen und
Grenzen überschreiten:
Mut ist nicht angeboren,
frau kann ihn lernen.

MUT CORAGGIO

Von starken Frauen, die Mut machen,
von prägenden Erfahrungen, die Mut fordern,
und warum es sich lohnt, mutig zu sein

Mut ist etwas, das wir alle ersehnen und gut gebrauchen können. Dabei gehört Mut zu jenen Tugenden, die besonders Männern gerne zugeschrieben werden. Deshalb widmen wir diese ères-Ausgabe mutigen Frauen in Südtirol und in der Welt. Frauen, die für Frieden und Gerechtigkeit kämpfen. Frauen, die „einfach mal machen“ und Frauen, die es in ihrem Streben nach Perfektionismus auch einfach mal gut sein lassen.

Nicht gut sein lassen dürfen wir Frauen es beim Thema Geld. Denn wenn wir Frauen für gleiche Arbeit weniger Lohn (und weniger Rente) erhalten, dann schreit das förmlich nach Ungerechtigkeit. Einmal davon abgesehen, dass wir die Hauptlast der unbezahlten Care-Arbeit tragen – und das nicht erst seit Corona. Wir berichten und informieren in dieser ères-Ausgabe zum Equal Pay Day darüber, wollen aber das Thema auch zukünftig immer wieder auf den Tisch bringen und Frauen ermutigen, sich um das Thema Finanzen zu kümmern. Denn hierbei ist es offensichtlich: Mut lohnt sich.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre,
Maria Pichler, Chefredakteurin

RUBRIKEN | RUBRICHE

FOCUS | FOKUS | FOCUS 

ACT | HANDELN | AGIRE 

THINK | DENKEN | PENSARE 

SPEAK | SPRECHEN | PARLARE 

CHILL | ENTSPANNEN | RILASSARSI 

INHALT

- S.04 **AROUND THE WORLD**
NOTIZIE DA TUTTO IL MONDO
- S.06 **UNTERNEHMERINNENTUM**
TRAUT EUCH (ETWAS ZU)
- S.10 **SCHWANGERSCHAFTSVERLUST**
TRAUER UM EINE
VERLORENE ZUKUNFT
- S.12 **MEDEJINA DE GËNDER**
SE AMALA PA I ÈI Y
L'ÈILES AUTRAMËNTER?
- S.14 **GESCHLECHTERUNGLEICHHEIT**
KÜMMERN IST MENSCHLICH
- S.16 **EQUAL PAY DAY**
COMBATTERE IL DIVARIO
RETRIBUTIVO
- S.24 **KRIEG IN DER UKRAINE**
NATALIIA KYRYCHENKO ERZÄHLT
ÜBER IHRE FLUCHT
- S.29 **OMARIA!**
WENN MÜTTER ZU
GROSSMÜTTERN WERDEN

HERAUSGEBERIN/EDITRICE/EDIZION: Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro, eingetragen beim Landesgericht unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996 – Commissione provinciale pari opportunità – Servizio donna, Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996 **VERANTWORTLICHE DIREKTORIN/DIRETRICE RESPONSABILE/DIRETÈURA RESPUNSBILA:** Maria Pichler **REDAKTION/REDAZIONE/REDAZION** Donatella Califano, Bettina Conci, Lisa Corrarati, Kathinka Enderle, Ingrid Kapeller, Alexandra Kienzl, Ulrike Oberhammer, Nathalie Stuffer, Sarah Trevisiol **AUFLAGE/TIRATURA/TIRADURA** Insgesamt/Totale 8.000 **GRAFISCHE GESTALTUNG/REALIZZAZIONE GRAFICA/REALISAZION GRAFICA** mediamacs.design **DRUCK/STAMPA/STAMPA** Südtirol Druck OHG, Tschermers, www.suedtirolruck.com

Sofern nicht anders angeführt, liegen die Rechte für alle in dieser Ausgabe veröffentlichten Fotos beim Frauenbüro.

Frauenbüro | Servizio donna Dantestraße 11 | Via Dante 11, 39100 Bozen/Bolzano

frauenbuero@provinz.bz.it, www.provinz.bz.it/chancengleichheit | serviziodonna@provincia.bz.it, www.provincia.bz.it/pariopportunita

www.facebook.com/chancengleichheit.pariopportunita | Tel. 0471 416 971

Foto der Titelseite: Nataliia Kyrychenko



ULRIKE OBERHAMMER
Präsidentin



ARNO KOMPATSCHER
Landeshauptmann



DONATELLA CALIFANO
Vizepräsidentin

Frauen sind finanziell oft schlechter gestellt, selbst in hochbezahlten Jobs. Sie verdienen meist weniger als ihre (Ehe-)Partner, arbeiten mehr zugunsten der Familie und des Haushalts in Teilzeit und geben häufig zum Wohle ihrer Lieben ihre Karriere auf. Dabei ist finanziell unabhängig zu sein nicht nur mit Blick auf die Altersvorsorge wichtig – auch in jungen Jahren ist das Thema Frauen und Geld aktuell.

Warten Sie aber nicht darauf, entdeckt zu werden, sondern seien Sie mutig und machen Sie sich und Ihre Leistung sichtbar. Denn gerade Frauen haben nie gelernt, die eigenen Bedürfnisse vor die Solidarität mit anderen zu stellen.

Dabei ist unser Mut nicht nur gefragt, wenn es um große, entscheidende Schritte in unserem Leben geht, sondern auch um über die Familienfinanzen zu sprechen oder über eine gerechte Aufteilung der Haus- und Pflegearbeit.

Wir wollen Frauen Mut machen, Mut zu mehr (Selbst)vertrauen, dass ihr Handeln etwas bewirken kann. Muthaben kann erlernt werden, auch an den Mut-Geschichten anderer und an einer mut-igen Gleichstellungspolitik für die Rechte der Frauen.

Veränderungen brauchen Mut. Gleichzeitig machen Veränderungen auch Mut. Gerade in Krisen sollten wir uns darum vor Augen führen, dass positiven Wandel oft nur erreicht, wer an seine Möglichkeiten glaubt. Wir brauchen den Optimismus, Krisen als Angebote des Lebens zu sehen, um nötigen Wandel einzuleiten. Besonders Frauen müssen heute zu oft noch immer mutiger sein als Männer, um zu gleichem Recht zu kommen.

Le coraje pón desmostré te trópes manires.* In questa edizione di Ères guarderemo negli occhi di volti pieni di coraggio. Coraggio espresso nel mondo del lavoro, nel non nascondere esperienze traumatiche, coraggio nell'affrontare le questioni con fiducia o coraggio nel lanciare il cuore oltre l'ostacolo e nel proseguire verso i propri obiettivi.

Aktuell sind viele unserer Gedanken bei den Menschen in der Ukraine. Wir müssen jetzt den Mut aufbringen, hinzusehen und zu helfen. Mit unserer Hilfe werden viele Frauen und Kinder den nötigen Mut fassen, um der Ungerechtigkeit zu widerstehen, die ihnen durch archaische Macht und toxisch männlichen Mut widerfährt.

**Mut hat dabei viele unterschiedliche Gesichter.*

In questi giorni, se parliamo del coraggio delle donne, pensiamo subito alle donne e alle madri ucraine, ai loro volti, alla forza di abbandonare la propria vita, prendere per mano i bambini e fuggire in cerca di un riparo e di un futuro. Ma se orientiamo il nostro pensiero più in generale, pensiamo anche a tutte le lotte che nel corso della storia le donne hanno affrontato per la propria emancipazione, contro stereotipi, pregiudizi, discriminazioni e tutti gli ostacoli al percorso verso la parità. Tra i traguardi ancora lontani, nel mese dell'equal pay day sottolineiamo il tema delle pari opportunità in ambito lavorativo: nell'accesso e permanenza nel mondo del lavoro, nella carriera, nella parità retributiva. In questo contesto va salutata con favore la legge nazionale sulla parità retributiva approvata lo scorso autunno. Si tratta di un ottimo punto di partenza: vengono meglio definite le discriminazioni di genere, imposta alle imprese la trasparenza sulle retribuzioni, introdotto un sistema premiale per le aziende che garantiscono la parità salariale. Auspichiamo che anche nella nostra provincia si voglia agire concretamente declinando a livello locale normative a favore della parità salariale.

FEMIZIDE SIND KEIN TREND

Inhaltswarning: Der nachstehende Bericht thematisiert geschlechtsspezifische Gewalt und kann daher (re)traumatisierend wirken.

Auf der Social-Media Plattform TikTok standen Mitte März Videos im Mittelpunkt, in denen Femizide verherrlicht wurden. Junge Männer und Teenager beschrieben darin ausführlich, wie sie ihre Exfreundin, potenzielle oder aktuelle Freundin töten würden. Sie schilderten zum Beispiel, wie sie diese bei einem Date von der Klippe stoßen, während eines Filmabends mit dem Kissen ersticken oder etwa während einer Achterbahnfahrt ihren Sicherheitsgurt öffnen. Während den Erzählungen lachten sie in die Kamera und erhielten zahlreiche „Likes“ dafür. Obwohl der Trend offensichtlich sexistisch und gewaltverherrlichend ist, wird er von vielen mit dem Argument verteidigt, dass die Beschreibungen der Morde abwegig und unrealistisch wären. Demnach seien die Videos nicht ernst zu nehmen. Doch tragen sie maßgeblich zur Verharmlosung von männlicher Gewalt gegen Frauen bei, die in Femiziden gipfelt. Angesichts der

Tatsache, dass Femizide ein weltweites Problem sind (in Italien wird durchschnittlich jeden 3. Tag eine Frau von einem Mann ermordet), gilt es jegliche Gewaltverherrlichung aufs Schärfste zu verurteilen. Die meisten Videos wurden nach heftiger Kritik von der Plattform entfernt.



Junge Männer verherrlichen Femizide auf tiktok. © Pixabay

LE VITTIME DELLA CHIESA CATTOLICA FRANCESE VERRANNO RIMBORSATE

Sono stati più di 330.000 minorenni che tra il 1950 e il 2020 sono stati vittime di violenza e abusi sessuali da parte della chiesa cattolica in Francia. Questi sono gli scioccanti risultati emersi da una ricerca condotta dal 2018 da una commissione indipendente, incaricata dal vescovo stesso, in seguito al sempre crescente numero di denunce di violenza. La chiesa cattolica ha dichiarato di voler risarcire i danni causati ad ogni singola vittima, l'ammontare preciso della somma non è ancora stato stabilito.

I fondi dovrebbero provenire da un fondo apposito creato grazie alla vendita di immobili e crediti della chiesa e non dalle offerte dei credenti. Si spera che oltre ai risarcimenti monetari, vi sia una riflessione interna alla chiesa sugli atteggiamenti violenti assunti e sui soprusi messi in atto.



La chiesa francese confessa di voler risarcire le vittime di abusi sessuali © Pixabay

MAGGIORANZA FEMMINILE NEL PARLAMENTO ISLANDESE



Katrín Jakobsdóttir è la prima ministra dell'Islanda in carica dal 2017 © wikipedia.it – NordForsk/Kim Wendt

Dalle elezioni nel 2021 nel parlamento islandese le donne superano il numero di uomini – e tutto ciò senza che vi sia imposta una quota rosa. All'interno dell'Unione Europea non esiste nessun altro paese in cui la presenza di donne parlamentari abbia raggiunto

una quota superiore al 50%. L'Islanda ormai da anni viene considerato uno dei paesi più avanzati in termini di parità di genere e diritti per le donne. Già nel lontano 1961 fu emanata la prima legge per la parità di salario fra i generi e già nel 1980 è stata eletta la prima donna presidente. Le ditte islandesi possono far certificare i propri interventi a favore dell'uguaglianza di genere, risultando così come business più attraenti e innovativi se offrono per esempio una distribuzione di salari paritari o periodi di paternità flessibili a prescindere dal genere del genitore richiedente.

MEHR FRAUEN IM KAMPF GEGEN DIE KLIMAKRISE

Von 14. bis 25. März hat in New York die 66. Tagung der UN-Frauenstatuskommission stattgefunden. Im Mittelpunkt der Tagung standen in diesem Jahr die Gleichstellung und Stärkung von Frauen hinsichtlich des Klimawandels und die Entwicklung politischer Programme, um Umwelt- und Klimakatastrophenrisiken zu vermindern.

Der UN-Generalsekretär António Guterres betonte, dass Frauen und Mädchen am meisten von der Klimaerwärmung, der Umweltverschmutzung und dem Verlust der Biodiversität betroffen sind. Beispielsweise ist das Risiko bei einer Klimakatastrophe ums Leben zu kommen für Frauen und Kinder bis zu 14-mal höher als für Männer. Dennoch sind die meisten Führungspositionen im Kampf gegen den Klimawandel von Männern besetzt. Dies soll geändert werden: Frauen sollen aktiv in Entscheidungsprozesse auf allen Ebenen einbezogen, genderspezifische Perspektiven in Strategien und Plänen der Klimapolitik berücksichtigt und auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene ausgearbeitet werden. Nur dadurch können die Auswirkungen der Klimakatastrophe für Frauen erfasst und reduziert werden.



Das Risiko bei einer Klimakatastrophe ums Leben zu kommen ist für Frauen und Kinder bis zu 14-mal höher als für Männer. © Pixabay



Meghan Rapinoe und ihre Mitspielerinnen schließen die Lohnschere im Frauenfußball.
© Jamie Smed/Wikipedia

Der US-Frauenfußball feiert einen historischen Tag: Nach jahrelangem Kampf erhalten die Fußballerinnen der US-Nationalmannschaft künftig vom Verband US Soccer die gleiche Bezahlung wie Männer. 2019 hat die Frauenfußballmannschaft eine Klage aufgrund von Geschlechterdiskriminierung in der Bezahlung eingereicht. Sie forderten gleiche Bezahlung sowie die Angleichung

der Turnierprämien, wie beispielsweise für die Weltmeisterschaft.

Obwohl die US-Frauenfußballmannschaft wesentlich erfolgreicher ist als die der Männer, wurde ihre Forderung als unerfüllbar abgetan und ist 2020 vor einem Gericht gescheitert. Doch durch besonderes Engagement der 36-jährigen Starspielerin Meghan Rapinoe und ihren Mitspielerinnen ist es schlussendlich geglückt, dass die Forderungen erfüllt werden. Von den 24 Millionen Dollar im Kompromisspaket sollen 22 Millionen an die Spielerinnen ausgezahlt werden. Die restlichen zwei Millionen fließen in einen Fonds, der Frauen- und Mädchenfußball fördert. Zuletzt hatten sich auch andere Verbände, darunter jene aus Norwegen, den Niederlanden und Australien dazu verpflichtet, Prämienlücken zwischen Frauen und Männern im Fußball zu schließen.



L'IMPATTO DEL COVID-19 SULL'UGUAGLIANZA DI GENERE

“Women in Work Index” è un indice di valutazione sulla parità fra generi e l'empowerment economico femminile in 33 paesi mondiali. Il report del 2021 fa emergere chiaramente gli impatti negativi della pandemia del Coronavirus sul tasso di disoccupazione femminile. Le donne perdono il lavoro a un ritmo più veloce degli uomini e diversi ambiti lavorativi con forte presenza femminile sono più a rischio di altri settori. Inoltre il Covid-19 sta amplificando l'onere

inequale della cura non pagata e del lavoro domestico svolto in gran parte dalle donne. Più a lungo dura questo aumento di lavoro di cura per le donne, più è probabile che le donne lascino il

mercato del lavoro in modo permanente. Così facendo non solo si invertono i progressi a favore della parità di genere, ma si blocca anche la crescita economica mondiale. “Women in Work Index” avverte che se non si interviene ora, potrebbe non essere possibile “recuperare” il cammino verso l'uguaglianza di genere che esisteva prima della pandemia.



Pandemia globale esige maggiore parità fra generi
© Pixabay

RISCHIARE LA POVERTÀ IN AUSTRIA

In Austria 1,2 milioni di persone sono a rischio povertà, il 14 % delle donne austriache ne è colpito. Particolarmente colpite sono le donne sole con figli/e, le donne in situazioni lavorative precarie e quelle che recepiscono pensioni minime. La responsabile generale della Caritas Anna Parr sottolinea che la povertà delle donne è un problema strutturale. Durante la pandemia la quota delle donne senza lavoro è salita del 40 %, mentre quella maschile solo del 25 %. Per evitare la povertà a molteplici persone, c'è bisogno di un salario minimo, di pensioni adeguate e della possibilità di un anticipo del salario minimo. A ottobre dell'anno passato la “Conferenza delle povertà”, una rete di oltre 40 associazioni austriache, ha lanciato l'appello per un'immediata riduzione degli affitti: “Non è possibile vivere con gli stessi salari e affitti alle stelle in continua crescita, il rischio è che sempre più persone diventino povere persino in un paese avanzato come l'Austria. Non dimentichiamo però che ogni persona ha il diritto alla casa e al lavoro.”



Le donne perdono sempre più posti di lavoro a causa del Covid-19 © Pixabay

KEIN UNTERRICHT FÜR MÄDCHEN

Nach der Machtübernahme der Taliban in Afghanistan wurden Schulen geschlossen und Mädchen aus höheren Schulstufen vom Unterricht ferngehalten. Ende März sollte sich dies ändern und die Schulen wieder öffnen, auch für Mädchen. Im letzten Moment wurden sie jedoch unter dem Vorwand, keine den religiösen Standards entsprechenden Schuluniformen zu haben, wieder nach Hause geschickt. Insider bestätigen die Gerüchte, dass die Schulen für Mädchen auch weiterhin geschlossen bleiben sollen.

Die Kinderrechtsaktivistin Malala kritisierte das Verhalten der Taliban und twitterte dazu am 23. März: „I had one hope for today: that Afghan girls walking to school would not be sent back home. But the Taliban did not keep their promise. They will keep finding excuses to stop girls from learning – because they are afraid of educated girls and empowered women. #LetAfghanGirlsLearn“



Taliban behindern die Schulbildung von Mädchen in Afghanistan und schränken ihre Rechte ein. © Pixabay



Unternehmerintention: Traut euch (etwas zu)!

Sandra Stablum, Jahrgang 1988, 2 Kinder, 21 Zwerghasen, 9 Kühe, 2 Katzen, 2 Schafe, ist Inhaberin der Werbeagentur Muwit in Klausen, betreibt mehrere Ferienwohnungen und sitzt im Brixner Gemeinderat.

Maria Luise Troyer, Jahrgang 1945, verheiratet, 3 Kinder, 3 Enkel, 2 Katzen, ist Seniorchefin a.D. des Sterzinger Familienunternehmens Troyer und vormalige Vizebürgermeisterin sowie langjähriges Mitglied des Sterzinger Stadtrats. Ein Gespräch zu ihrer Erfolgsstrategie als Unternehmerinnen, dem Einsatz für mehr weibliche Präsenz in Wirtschaft und Politik und dem Gleichgewicht zwischen Arbeit und Familie.



Vollblutunternehmerin
Maria Luise Troyer macht
Unternehmerinnen Mut.
© ères/Bettina Conci

Bist du Feministin?

Sandra Stablum: Ich mache mir wenig Gedanken über derartige Begriffe und Schubladen. Ich finde, wir Frauen müssen grundsätzlich einfach mal machen. Feminismus braucht es schon, aber vor allem, um zu verhindern, dass wir uns selbst im Weg sind. Weil wir selbst uns oft sagen „Dafür bin ich nicht die Richtige“ oder „Kann ich das?“ Wir haben manchmal zu wenig Selbstbewusstsein und trauen uns wenig zu. Im Gegensatz zu Männern.

Maria Luise Troyer: Mir gefällt der Begriff der „Feministin“ nicht, weil ich – wie viele Frauen meiner Generation – damit einen Typ Frau assoziiere, der mir etwas zu anstrengend ist. Wenn ich an Alice Schwarzer denke, die kommt mir immer etwas zu gescheit daher, weil sie viele Kämpfe nicht austragen musste, denen sich der Großteil der Frauen (ich denke dabei vor allem an Mütter) im Alltag stellen müssen. Andererseits kämpfen die Feministinnen heutzutage für mehr Offenheit, was ich befürworte. Niemand hat das Recht, über das Anders-Sein anderer herzuziehen. Und Gleichstellung ist nach wie vor ein wichtiges Thema, für das gekämpft werden sollte. Ich finde es wahnsinnig wichtig, dass Frauen z.B. eine Pension kriegen für die Zeit, die sie auf Kindererziehung und Pflegearbeit verwendet haben.

„Ich hatte keine Ahnung, musste meinen Wirtschaftsberater fragen, wie man eine Rechnung macht. Aber das Geschäft lief von Anfang an gut.“

Sandra Stablum

Wie vereinbart ihr Familie, Freizeit und Job?

Sandra Stablum: Ich und mein Partner teilen uns alles 50:50 auf. Den Haushalt, die Freizeit, das ehrenamtliche und politische Engagement, die Betreuung unserer beiden Kinder.

Maria Luise, wie ist bzw. war das bei dir?

Maria Luise Troyer: Ich habe seit 1966 zusammen mit meinen Brüdern in der Firma meines Vaters gearbeitet, und nach ihrem Tod war ich noch mehr in das Geschäftsleben eingespannt. Mir hat damals – wie übrigens auch in der Zeit vorher – mein Mann den Rücken freigehalten und sich um unsere Kinder gekümmert, gekocht, die Tiere und den Garten versorgt. Das führte natürlich zwangsläufig dazu, dass man als Frau ständig mit einem schlechten Gewissen



durch die Geografie läuft. Ist man bei der Arbeit, hat man Angst, die Familie zu vernachlässigen, ist man zu Hause, geht's im Büro rund.

Sandra, du hast zuerst als Angestellte gearbeitet und dich dann selbstständig gemacht. Was hat dich dazu bewogen?

Sandra Stablum: Ich dachte, ich versuch's jetzt einfach mal, lassen kann ich es immer noch. Ich hatte keine Ahnung vom Unternehmer*innentum und musste beim Wirtschaftsberater fragen, wie man überhaupt eine Rechnung macht. Plattformen gab es früher auch schon, zum Beispiel den Kurs „Phönix aus der Krise“ vom lvh. Das war eine tolle Gelegenheit zum Netzwerken, eine große Hilfe, um eine Grundidee zu haben, von dem was ich da machte. Und das Geschäft lief von Anfang an gut.

Ihr seid ja beide politisch tätig. Wie seid ihr dazu gekommen?

Sandra Stablum: Ich bin 2015 das erste Mal zu den Gemeinderatswahlen angetreten. Damals war ich 27 Jahre alt und voller Tatendrang, wollte etwas für unsere Gemeinde bewegen und neuen Schwung in die Amtsstuben bringen. Und ich arbeite nach wie vor für dieses Ziel.

Maria Luise Troyer: Man hat mich 2010 gefragt, ob ich nicht kandidieren wollte und ich sagte zu. Ich dachte nicht, dass ich gewählt werden würde. Aber ich wurde gleich in den Stadtrat gewählt, von der zweiten Amtsperiode an bekleidete ich dann das Amt der Vizebürgermeisterin. Es gefiel mir in der Politik, und ich lernte eine Menge.

Welche Politikerinnen bewundert ihr?

Maria Luise Troyer: Angela Merkel. Politisch wie persönlich.

Sandra Stablum: Tatsächlich habe ich Paula Bacher schon immer bewundert, wegen ihrer Art, sich nicht in den Vordergrund zu drängen. Ihr ist es wichtiger, nahe bei den Menschen zu sein, als auf irgendeinem Foto mit „wichtigen Leuten“ drauf zu sein.

„Wir Frauen sollten uns nichts einreden lassen. Wir kriegen es eh hin, Familie und Beruf zu vereinbaren.“

Maria Luise Troyer

Warum gibt es so wenige Unternehmerinnen? Fehlt es uns an Mut?

Maria Luise Troyer: Weil es Frauen nicht zugetraut wird. Und weil Frauen nicht mehr können, sobald sie eine Familie haben. Und weil die Frauen, die sich trauen, immer noch gegen Vorurteile kämpfen müssen.

Sandra Stablum: Ich glaube, mit zunehmendem Alter wird es für uns Frauen schwieriger. Heute würde ich mich nicht mehr trauen. Ich glaube, ich war damals jung und naiv und wusste gar nicht, was es bedeutet, selbstständig zu sein. Der Vorteil: ich hatte keine Verpflichtungen. Nur einen alten Punto, den ich meinem Ex-Chef abgekauft hatte. Dieser wendet sich übrigens immer noch an mich, wenn er etwas für seine Webseite braucht. (lacht)

Gibt es einen Rat, den ihr Frauen geben möchtet, die sich selbstständig machen wollen oder Unternehmerinnen sind?

Maria Luise Troyer: Sie sollen versuchen, ihren Weg zu gehen und sich nicht einreden lassen, dass man eine schlechte Mutter und Ehefrau ist, wenn man Unternehmerin ist. Weil sie es eh hinkriegen, alles zu vereinbaren.

Sandra Stablum: Mit anderen Frauen zu reden. Wenn mich irgendetwas beschäftigt, ob privat oder beruflich, suche ich mir jemanden, der sich damit auskennt, und treffe mich mit dieser Person, um Hilfe zu erhalten. Früher dachte ich immer, ich muss es alleine schaffen, und wollte keine Hilfe annehmen.

Glaubst du, damit sind wir uns oft selber im Weg?

Sandra Stablum: Ja, weil wir uns nicht trauen. Oder weil wir glauben, alles selber schaffen und jemandem etwas beweisen zu müssen. ••



tourisma Team © tourisma south tyrol

tourisma south tyrol

DONNE ALLA RIBALTA NEL SETTORE TURISTICO

"tourisma south tyrol" è un network di professioniste che operano nel settore turistico. Grazie ad un fiorente scambio d'informazioni e di creatività all'interno della rete stessa, le tre fondatrici Katharina Flöss, Karin Tscholl ed Elisabeth Rass analizzano con spirito critico il proprio ambito lavorativo, dando spunti d'ispirazione e nuovi impulsi. Partendo da una prospettiva femminile, nel blog www.tourisma.eu e all'interno di incontri dal vivo con socie e persone esperte, vengono affrontati temi specifici che riguardano le donne del settore turistico, ma anche temi più generali come il gender pay gap, la previdenza sociale e l'indipendenza finanziaria.

1. In uno dei vostri articoli riportate alcuni dati chiave che illustrano le nuove tendenze del settore turistico, caratterizzato da una sempre maggiore presenza femminile. Per esempio il 62 % delle persone che lavorano nel settore dell'ospitalità in Alto Adige sono donne, nonostante continuino a guadagnare il 12,7 % in meno degli uomini. Come fare a superare tali differenze salariali?

Non c'è un'unica strada da percorrere per risolvere il divario salariale fra i generi. Alcuni punti devono essere affrontati a livello politico (es. congedo di paternità, trasparenza sui salari, ecc.), altri accorgimenti possono essere messi in pratica direttamente dalle aziende o attraverso la nostra rete. È essenziale tematizzare il divario salariale per poter riflettere sulle nostre situazioni, in veste di imprenditrici o

dipendenti, per capire insieme come voler affrontare il problema. Scambiandoci esperienze regolarmente con altre donne, possiamo acquisire nuove conoscenze che ci permettono di gestire meglio colloqui di lavoro o trattative salariali in un'ottica di parità di genere.

2. Che consigli date alle donne che iniziano a lavorare nel turismo, un settore caratterizzato da lavoro stagionale e poca flessibilità sui turni di lavoro?

Il settore del turismo, come qualsiasi altro ambito lavorativo, ha vantaggi e svantaggi. Una cosa che sta aumentando è la volontà di utilizzare nuovi modelli di gestione del tempo lavorativo. Bisogna menzionare che il lavoro a turni offre anche vantaggi che non esistono in altri settori (es. coprire un numero elevato di ore in pochi giorni). Chi lavora in modo stagionale, alla pari di chi per esempio è un/a libero/a professionista, dovrebbe farsi sempre due conti su come compensare la mancanza di eventuali contributi alla pensione, per esempio attraverso un fondo di pensione privato (che in generale non è mai una cattiva idea). Esistono inoltre contributi speciali per donne come il "Contributo per la copertura previdenziale dei periodi di cura dei figli/e" che viene erogato per i periodi dedicati alla cura dei/delle figli/e.

Ecco perché a nostro avviso è tanto importante avere uno scambio di esperienze e informazioni costanti. Ci auguriamo che a lungo termine vengano elaborate soluzioni più sostenibili anche a livello politico.

3. Secondo le vostre ricerche il 75 % delle persone che fanno viaggi culturali, d'avventura o outdoor sono donne. Sono in grande crescita anche le agenzie di viaggi per sole donne. Come fare ad adattare il mercato locale alle nuove esigenze?

In Alto Adige abbiamo già una buona posizione di partenza, poiché possiamo offrire sicurezza e accessibilità ai nostri luoghi, aspetti centrali soprattutto per le donne che viaggiano sole. Ciò che forse possiamo ancora esplorare maggiormente è la comunicazione. Le aziende spesso si basano ancora sui classici ruoli di genere: per dire l'uomo che si interessa della mountain bike e la donna che si rilassa in piscina, nonostante il crescente mercato delle viaggiatrici donne sole dipinga un quadro ben diverso. Le persone che viaggiano sole, lo fanno per concedersi del tempo di qualità, per tuffarsi e conoscere nuove culture ma anche per vivere avventure in natura, a prescindere dal genere. Concentrarsi su queste nuove necessità di viaggio, aumenterebbe la nostra attrattività. ••

LEZIONE DI CORAGGIO

"Forza ragazze! Hop! Hop! Questa è la lezione di coraggio! Dal vivo!! Forza, qui non c'è spazio per mammolette!"

"Scusi, ma..."

"Niente 'Scusi' né scuse! Siamo in ballo, balliamo, hop hop!!!"

"Ma io veramente... volevo solo..."

"TU!"

"Sì, prof!"

"Sei nuova?"

"Sì!"

"Allora forse non hai capito: questo è il corso 'Vivere da donna superando le paure', e le lezioni non sono facoltative, ma obbligatorie! E prima le segui, meglio è!"

"Ma io..."

"Sei o non sei una bambina/ragazza/donna?"

"Beh, sì..."

"E allora forza, dai, chi ben comincia è a metà dell'opera! Ragazze, vi ricordate cos'abbiamo detto l'ultima volta?"

"Sissignora! Prima regola: non dare mai troppa confidenza"

"Perché..."

"... perché poi ci dicono che siamo facili!"

"Seconda regola?"

"Non rispondere al catcalling e tirare dritte per la nostra strada"

"Fin da ragazzine, ricordate! Sono solo parole! Ripetete con me: non fa male!"

"Non fa male! Non fa male!"

"Brave: terza, quarta e quinta regola, forza!"

"Terza: in treno, scegliere un vagone con più di una persona, possibilmente una donna, possibilmente una famiglia, possibilmente vicino a quello di testa col capotreno; quarta: in un locale, controllare il drink; quinta: tornando tardi la sera, procedere sul marciapiede con passo sicuro e fermo, tenendo però in mano le chiavi, per difendersi in caso di aggressione"

"Perfetto! Queste erano quelle del capitolo 'Affrontare in sicurezza la vita sociale'.

Avete studiato il capitolo 'Le insidie dello studio e del lavoro?'"

"Sissignora!"

"Brave! Prima regola?"

"Non farsi dire da nessuno cosa possiamo e non possiamo fare, non farci condizionare da..."

"Da...? Forza, sono 4, ditemi tutte e quattro le fonti!"

"Da aspettative familiari, struttura sociale, media e pubblicità"

"E quindi..."

"E quindi far finta di niente quando ci dicono che la matematica non è da donne o quando sgranano gli occhi se ci iscriviamo a informatica"

"Bene! E a livello professionale? Qual è la domanda che non dovete mai, MAI, accettare ai colloqui di lavoro?"

"Se vogliamo figli!"

"Così vi voglio! Hop hop! Non fa male!"

"Non fa male! Non fa male!"

"Scusi, prof!"

"Dimmi, novizia!"

"Non farà male, però è difficile ribellarsi a questa!"

"Lo so, lo so! Però più ci opporremo, meno saremo esposte al ricatto! E ora l'ultima regola, ragazze!"

"Quella fondamentale che le racchiude tutte?"

"Sì, forza!"

"Proteggere la nostra libertà, sempre!"

"Bravissime, così vi voglio! Abbiate sempre questo coraggio!"

"Scusi, prof..."

"Ancora tu?"

"Sì... ehm... io vorrei cambiare corso... posso andare a quello qui accanto?"

"Quello degli uomini?"

"Sì..."

"Ma quello è composto di una sola lezione base, e poi su... non è articolato come questo!"

"Eh lo so... però il titolo mi ispira un sacco!"

"Il titolo del corso? E qual è?"

"La conquista del mondo e il calcetto del martedì".

↓
↓
↓
↓
↓
↓
unadonna



Verlorene Zukunft

Die meisten Fehlgeburten passieren in den ersten drei Monaten einer Schwangerschaft. Zählt man auch die verhaltenen (also unbemerkten) Aborte und die Fehlgeburten dazu, bei denen sich der Embryo nach erfolgreicher Befruchtung gar nicht einnistet, erleiden zwischen 50 und 70 Prozent der schwangeren Frauen eine Fehlgeburt. Wobei der Begriff „Fehlgeburt“ von Betroffenen sowie medizinischem Personal wie Hebammen und Ärzten zunehmend mehr abgelehnt und durch das einfühlsamere Wort „Schwangerschaftsverlust“ ersetzt wird.

Bettina Conci
 ↑
 ↑
 ↑
 ↑
 ↑
 ↑

„Um trauern zu können, brauche ich Menschen, denen ich mich anvertrauen kann. Je mehr Menschen ich von meinem Verlust erzählen kann, umso besser“, sagt Sterbe- und Trauerbegleiterin Gabriela Mair am Tinkhof. Diese Einsicht ist recht leicht zu verstehen – und sehr schwer umzusetzen. Besonders für Menschen, die um etwas trauern, von dem nur sie selbst und keine anderen Menschen in ihrem Umfeld wussten. Wie um einen wenige Wochen alten Embryo.

Spricht man mit diesen Frauen und Männern, so wird schnell klar, dass es nicht der Embryo oder Fötus ist, worum sie trauern. Es ist vielmehr die Vorstellung davon, ein Kind zu haben. Sie trauern um die Hoffnung, die verlorene Zukunft, die Idee, den Traum, der ihnen genommen wurde. Um Babylachen, Kindergeburtstage, erste Schultage, Fußballtrainings, die sie nie erleben werden – zumindest nicht mit diesem Kind. Denn dieses Kind wird es gar nicht geben.

„Stell dir vor, es wäre später passiert“

Elisabeth* war 19 und arbeitslos, als sie trotz Pille schwanger wurde. Obwohl es nicht geplant gewesen war, freute sie sich sehr auf das Kind. Zwei Tage, nachdem ein Herzschlag festgestellt worden war, kam es zu Blutungen. „Ich war wie erstarrt“, erzählt sie heute. „Ich wollte es einfach nicht glauben. Im Krankenhaus sagte man mir dann, dass da nichts mehr sei, und es war für

„...es war für mich, als hätte man mir das Herz aus der Brust gerissen.“

mich, als hätte man mir das Herz aus der Brust gerissen.“ Die Reaktionen aus dem engeren Umfeld waren ihr keine große Hilfe, sagt sie. „Meine Eltern waren erleichtert, dass ich kein Baby kriege, und meine Schwiegermutter, die dasselbe mitgemacht hatte, sagte, ich sollte niemandem davon erzählen, weil man das nicht macht.“ Auch den Spruch „Schlimmer wäre gewesen, du hättest es in ein paar Monaten verloren“ kann sie – wie viele andere, die dasselbe durchgemacht haben, nicht mehr hören. Jede Erfahrung einer Fehlgeburt ist anders, und jeder Person, die trauert, sollte derselbe Respekt entgegengebracht werden.

„Es war ja nur ein Zellhaufen“

„Guter Hoffnung sein“, diese verschämt-veraltete Umschreibung für eine Schwangerschaft ist eigentlich ziemlich treffend für den Zustand in den ersten Wochen. Und genau dieses Bangen und Hoffen ist es, das von einem frühen Schwangerschaftsverlust zerschlagen wird. Die ganze Geheimnistuerei zuvor, verbunden mit der mystisch-archaischen Aura, die dem (werdende) Mutter-Sein oft ungefragt auferlegt wird und für die Betroffenen selbst mehr Last als Lust ist, ist somit äußerst kontraproduktiv im Fall, dass die Geburt nicht eintritt.

Obwohl ein früher Schwangerschaftsverlust ein einschneidendes und oftmals traumatisches Erlebnis ist, wird in vielen Ländern aus einer sozialen Konvention heraus erst nach zwölf Wochen über eine Schwangerschaft gesprochen, sobald das Risiko einer Fehlgeburt gesunken ist. Da viele Menschen aus dem Umfeld der Betroffenen also gar nichts mitbekommen, ist es für sie auch schwierig, angemessen zu reagieren, da sie ja sozusagen gleich mit zwei überwältigenden Informationen überrascht werden.

„Du bist ja noch jung“

„Ich wünschte mir weniger Geheimnistuerei um eine Schwangerschaft. Diese zwölf Wochen Schweigen, Herumdicksen, Sich-Winden vor jedem Glas Wein und jedem Stück Fleisch, das nicht totgegart wurde, habe ich immer als lächerlich empfunden“, sagt Giusy*, deren erste zwei Schwangerschaften nach wenigen Wochen mit einem Abort endeten, bevor sie kurz danach mit ihrer heute zweijährigen Tochter schwanger wurde. „Aber wenn wir ehrlich sind, was wäre die Alternative? Sobald alle wissen, dass eine Frau schwanger ist, kriegt der Arbeitgeber Panik und sieht sich schon nach einem Ersatz um. Eine Schwangerschaft wird heute eben immer noch als Karrierehindernis angesehen, und Frauen werden allein schon wegen ihrer Gebärfähigkeit diskriminiert, geschweige denn, wenn sie erst mal ein Kind erwarten.“

Liegt das Problem etwa ganz woanders, und wir müssen den Umgang mit schwangeren Frauen am Arbeitsplatz und die Art, wie wir eine Schwangerschaft kommunizieren, verändern, um zu einem besseren Umgang mit frühem Schwangerschaftsverlust zu finden? Zielführend ist sicherlich mehr Aufklärung über das Thema und über die psychischen Folgen einer Fehlgeburt, mehr Kommunikation sowie eine gewisse Offenheit und Unvoreingenommenheit im Umgang mit Betroffenen. Davon, eine Schwangerschaft im Frühstadium unbeschwert in die Welt hinausposaunen zu können, wenn man denn wollte, sind wir wahrscheinlich noch weit entfernt.

Zielführend ist sicherlich mehr Aufklärung über das Thema und über die psychischen Folgen einer Fehlgeburt.

Elisabeth, heute Mutter von zwei Kindern, hat die Kommentare zu ihrem damaligen Verlust nicht vergessen. „Ich hätte mir mehr Offenheit zu dem Thema gewünscht und dass ein früher Schwangerschaftsverlust weder verschwiegen noch heruntergespielt wird. Floskeln wie ‚Du bist ja noch jung‘ sind gut gemeint, aber nicht hilfreich. Es geht um ein Kind, das vielleicht noch keines war, aber doch mein Kind gewesen wäre. Und dieser Verlust schmerzt.“ ••

*Name von der Redaktion geändert.

Se amala pa i èi y l'èiles autramënter?

LA MEDEJINA DE GËNDER IE NA TEMATICA SCIALDI ATUELA Y NA DISCIPLINA PLUTOSC NUEVA CHE SE CRUZIA DLA DEFRËNZES DANTER ÈI Y ÈILES TLA MALATIES. L UEL VESTER SNAIT PER TI JÌ PERMEZ ALA MEDEJINA FATA SUN MESURA PER I ÈI.

© istockphoto.com

A Bulsan iel da nia gran da giut unì metù a jì na presentazion sun na tematica scialdi nteressanta: chëla dla medejina de gënder. Se amala pa i èi y l'èiles autramënter? Y vëniel pa tenì cont dla particulariteies de gënder per curé la malaties? L ie do mi ntënder gran ëura de scumencé a rujené dla defrënzes danter èi y èiles, dantaldut te n ciamp tan mpurtant sciche la medejina, che reverda duc y dutes. Massa suvënz vën l'èiles y i èi tratei ala medema maniera tla medejina, scëbën che la medema malatia posse rumpì ora cun sintoms defrënc y la medema medejina posse jué autramënter aldò dl gënder dla persona. L ie per ejëmpl cunesciù che la medejines vën tla majera pert di caji purvedes ora sun i èi, davia che n se tëm che l mëns posse nfluenzé i resultat pra l'èiles. L vën pona minà che i medemi resultat vele nce per l'èiles, ne tenian nia cont che l'èila pudëssa avèi bujën de n dosaje defrënt o pudëssa avèi cunsequënzes sëuraprò. Na nrescida à desmustrà che sce n èl toma ntëur sun streda, vën l'ambulanza chereda plu suvënz de canche l toma ntëur n'èila, ajache n pënza riesc a n problem plu scerio. Pra l'èiles vëniel al incontra riesc pensà a na mancianza de zucher. Sambën à chësc cumpurtamënt nce cunsequënzes nia da puech, sce n pënza che uni secunt ie de mpurtanza per salvé na persona. N media vën l'èiles purtedes te spedel mes'ëura plu tert canche l ti dà l bòt y chësc ne ie nia da sotvaluté. Propi l bòt ie n bon ejëmpl de coche i sintoms possa se

desferenziè: pra i èi possen udèi i sintoms che duc cunësc, sciche mel dansù, fadia a tré l fla y druch dansù. Pra l'èiles possen usservé plu suvënz mel de vënter, mel al spinel y stanchëza. Per garantì la drëta cures sibe al'èiles che nce ai èi iel da stramp mpurtant purté inant chësta tematica scialdi atuela.

La medejina de gënder tla linguistica

La linguista Karoline Irschara, che lëura tl'Università de Dispruch, à purv a ti jì do a chësta tematica da n pont de ududa linguistich, ti cialan a coche vën scric plu de 5 milions de resultat radiologics. Do avèi laurà su duc chisc resultat iel unit a se l dé l corpus MedCorpInn, n strumënt cun chël che n possa analisé i resultat radiologics tres l computer. Nscila prova Irschara a abiné ora sce l vën adurvedes paroles defrëntes tla descriziions aldò de sce l pazient fova n èl o n'èila. N generel à Irschara abinà ora che pra l'èiles vëniel dant plu suvënz l diminutif "Zystchen", na forma che univa dant mé dinrer pra i èi. Nce per spieghé la grandëza vëniel dant plu suvënz paroles sciche "zirca", "winzig" y "klein". Sce chësc possa ulèi dè che la malaties vën têtes manco sun l scerio pra l'èiles ne savovela mo nia da dè. L ie da tenì cont che la nrescida ie permò pieda via, perchël saral mo da aspitè sun i resultat plu avisa per pudèi respuender a chësta dumanda. ••

DAS VERFLIXTE SCHLECHTE GEWISSEN

Was nützt uns das Supermami-Abzeichen, wenn wir uns dabei selbst verloren gehen?

Die finanziellen Unterschiede im Berufsleben werden jährlich zum Equal Pay Day aufgegriffen. Auch Studentinnen verdienen es, eine Stimme zu bekommen, wenn sie von ihren Erfahrungen rund um Ungerechtigkeiten, Vorurteile und Bezahlungen in Studentenjobs erzählen.

Einmal in der Woche kommt Andrea zu uns und hilft mit. Sie geht mit den Kindern auf den Spielplatz, hält das Baby, wenn es quengelt, und würde gewiss auch mal den Abwasch machen, wenn ich sie darum bäte. Andrea bekommt nichts bezahlt dafür, sie ist eine der Freiwilligen von „Family Support“, einer Initiative der Südtiroler Eltern-Kind-Zentren. Dabei kommen Ehrenamtliche zu Familien mit Neugeborenen nach Hause und greifen den Müttern für einige Stunden in der Woche unter die (nun einmal nur zwei) Arme. Sowas ist Gold wert in Zeiten, wo man nicht mehr mit der Großfamilie unter einem Dach wohnt, die Großeltern nicht in Reichweite hat oder letztere vielleicht noch berufstätig oder schon pflegebedürftig sind bzw. aus anderen Gründen als Hilfe ausfallen. Als nun neulich die Koordinatorin der Initiative hier war um zu fragen, wie es läuft, meinte ich: Alles gut. Nur manchmal hätte ich ein schlechtes Gewissen. „Das“, antwortete die Koordinatorin, „höre ich öfters“, und ich glaubte, ein leichtes Seufzen in ihrer Stimme zu hören. Die Mütter hätten ein schlechtes Gewissen, wenn sie mal durchschnaufen könnten. Wow, dachte ich, was haben wir Mütter doch für einen Hieb.

Wir glauben tatsächlich, wir müssten alles alleine stemmen, von früh bis spät, und dabei noch das perfekte Lächeln aufsetzen: Kinder anziehen, ausziehen, Windeln wechseln, Hintern wischen, Brei kochen (natürlich nur mit Zutaten aus dem Bioladen!), bei den Hausaufgaben helfen, Buche vorlesen, Turm bauen, Haare kämmen, Pflasterle aufkleben, trösten, schimpfen, loben, und daneben natürlich noch fegen, wischen, saugen, putzen, abwaschen, aufräumen und kochen, kochen, kochen. Tagein, tagaus, die anderen schaffen es ja auch. Falls Sie es bemerkt haben, bei dieser Aufzählung ist der Aufwand für die eigene Person, die ja überraschenderweise auch noch existiert, nicht dabei; und man möchte doch auch zumindest angezogen, gekämmt und mit geputzten Zähnen unter die Leute gehen. Gilt *basic* Körperhygiene schon als *Me-Time*?, stellt sich da die Frage. Vermutlich ja, denn so lange die Kinder klein sind, winkt einem etwa die Vorstellung, mal wieder in Ruhe ein Buch zu lesen, wie eine verheißungsvolle Fata Morgana aus weiter Ferne

zu. Trotzdem sind die meisten von uns anscheinend total unfähig mit dem Luxus von geschenkter Zeit für Mama umzugehen. Anstatt genüsslich die Füße hochzulegen, nähren wir das schlechte Gewissen, das an uns klebt wie der Spuckfleck auf der Schulter, mit Gedanken wie: Eigentlich sollte ich jetzt, eigentlich müsste ich doch... Stop! Es gäbe immer noch mehr zu tun, mehr zu putzen, mehr zu fördern, und die Wintersachen wären jetzt auch mal zu verräumen. Da hilft die Erkenntnis, dass wir Mütter a) keine Roboter sind, und b) auch mal Kraft tanken müssen, um gute Mütter sein zu können. Und „gut“ reicht völlig aus. Das Baby wird auch gedeihen, wenn es nicht bis zum dritten Lebensjahr gestillt wird, die Tochter kann auch mal ungekämmt zur Schule gehen, der Sohn wird keine größeren Schäden davontragen, wenn man ihn mal eine Stunde vor dem Fernseher parkt, um in Ruhe mit der Freundin telefonieren zu können und sich daran zu erinnern, dass es auch noch eine Welt außerhalb der Puppenstube gibt.

Ich schreibe diesen Text mit dem Baby auf dem Schoß, in der Pyjamahose, und dabei ist es schon Mittagszeit, hinter mir türmt sich der Wäscheberg. Egal, pfeifen wir auf Perfektion und erlauben uns das schlechte Gewissen nur noch in einem Fall: Wenn wir uns selbst verloren gehen. Und das passiert garantiert nicht unter dem Wäscheberg, sondern wenn wir uns keine Zeit mehr für unsere eigenen Wünsche und Bedürfnisse mehr nehmen. Und das nur, um einem Bild zu entsprechen, das wir glauben nach außen hin abgeben zu müssen. Es ist okay zu sagen, ich schaffe das jetzt nicht. Es ist okay, zu sagen, ich mache das ein anderes Mal, jetzt schaue ich auf mich. Und es ist okay, einfach nur „Danke“ zu sagen, anstatt sich schlecht zu fühlen, weil man es nicht 24/7 alleine auf die Reihe bekommt. Danke. ••





KÜMMERN IST MENSCHLICH

Das Gender Pay Gap ist nur eines von vielen Gaps, die die Krater hinsichtlich Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen aufzeigen. Da gibt es beispielsweise noch das *Gender Pension Gap*, das *Gender Orgasm Gap* oder das *Gender Care Gap*: Frauen bekommen weniger Rente als Männer, sie erreichen beim Sex seltener einen Orgasmus und sorgen sich häufiger um Kinder und pflegebedürftige Angehörige. Davon ist das Gender Pay Gap mit ca. 17 Prozent in Südtirol wohl noch das geringste, denn das Pension Gap erreichte 2019 hierzulande ca. 32 Prozent. Das Orgasm Gap ist, weltweit betrachtet, mit 30 Prozent ähnlich hoch. Das größte aller Gaps findet sich jedoch in der unbezahlten Care-Arbeit: Frauen verbringen nämlich knapp zweimal so viel Zeit mit Care wie Männer.

Der Begriff „Care“ kommt aus dem Englischen und bedeutet „Sorge, Fürsorge“. Care-Arbeit ist demnach (Für)Sorgearbeit und fasst alle Formen der emotionalen, pflegerischen und häuslichen Arbeit in einem Begriff zusammen. Bei Care-Arbeit geht es darum, sich um andere Menschen zu kümmern und dafür zu sorgen, dass zwischenmenschliche Beziehungen funktionieren und Grundbedürfnisse, wie etwa Sicherheit, Nahrung oder Liebe, gestillt werden. Sie ist der Grund, warum unsere Gesellschaft in erster Linie funktionieren kann, da ohne Care-Arbeit keine andere Form von Arbeit verrichtet werden könnte. Schließlich sind die Erziehung von Kindern, die Pflege von älteren Menschen sowie ein funktionierendes Miteinander genauso wichtig für unsere Gesellschaft wie das Bauen von Gebäuden oder Autos – und das nicht nur aus wirtschaftlicher Perspektive.

Und jährlich grüßt die Lohnlücke

Alle Jahre wieder müssen wir uns aufgrund von sexistischen und patriarchalen Gesellschaftssystemen und Versagen der Politik über das Gender Pay und das Gender Pension Gap empören; immer und immer wieder dieselbe Forderung skandieren: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Ein Anspruch, der weder neu noch innovativ ist, sondern eigentlich längst Vergangenheit sein sollte. Ebenso müssen alljährlich längst überholte und bereits ausdiskutierte Diskussionen darüber geführt werden, warum es diese Ungleichheiten überhaupt gibt. Häufig genannte (und ebenso stumpfsinnige) Erklärungsversuche für das Gender Pay Gap sind beispielsweise, dass Frauen oft in Teilzeit arbeiten, weniger Überstunden machen und deshalb keine Führungspositionen einnehmen können, weil sie sich um die Familie kümmern müssen (...darin liegt doch bereits der erste Fehler, denn warum sollen bitte nur Frauen das machen müssen?). Ähnliche, vermeintliche Erklärungsansätze finden sich auch oft in der Diskussion über das Gender Pension Gap: Frauen bleiben halt ab dem ersten Kind zuhause, arbeiten nicht mehr und können demnach nicht mehr in die Pensionskasse einzahlen, zumindest nicht mehr so viel wie Männer. Was dabei übersehen wird: die Care-Arbeitsleistungen, die (meist) Frauen fast immer gratis erbringen.

Der wahre Wert von Care

Genau weil diese Art der Arbeit meist im Privaten verrichtet und nicht entlohnt wird, wird ihr wenig Anerkennung geschenkt, in vielen Fällen wird sie sogar als selbstverständlich betrachtet. Lohnarbeit hingegen wird bewundert und, wie der Name bereits verrät, monetär entlohnt. Warum die eine Art von Arbeit mehr wert sein soll als die andere und sich das dann auch noch im (Renten)Einkommen niederschlägt, ist doch eigentlich unverständlich. Immerhin arbeiten Frauen in ihrem Leben fünf Prozent mehr als Männer, nur verbringen sie zweimal so viel Zeit damit, sich um andere zu kümmern und emotionale Arbeit zu leisten.

Dabei haben volkswirtschaftliche Studien herausgefunden, dass das Bruttoinlandsprodukt (BIP) eines Landes zwischen 10 und 39 Prozent steigen würde, würde unbezahlte Care-Arbeit in der Gesamtwertschöpfung erfasst und als Arbeitsleistung gelten. Mit diesem Wert würde Care-Arbeit mehr zum BIP eines Landes beitragen als die Sektoren Handel, Produktion oder Transport. Schließlich liegt die Zeit, die täglich weltweit für unbezahlte Care aufgewendet wird, Schätzungen der UN-Women zufolge bei 16 Milliarden Stunden.

In Österreich beispielsweise leisteten Frauen während den Anfängen der Pandemie (April 2020 bis Mai 2021) rund 60 Prozent der unbezahlten Care-Arbeit, was ca. 27 Prozent der gesamten Wirtschaftsleistung entsprechen würde. In Geld umgerechnet haben Frauen in Österreich während dieser Zeit also unbezahlt Care-Arbeit im Wert von 108 Milliarden Euro geleistet.

Das European Institute for Gender Equality (EIGE) sieht im Gender Care Gap die Wurzel des Problems der ungleichen Bezahlung und daher dringenden Handlungsbedarf. Es betont, dass die Pandemie das Care Gap drastisch vergrößert hat.

Immerhin arbeiten Frauen in ihrem Leben 5 Prozent mehr als Männer, nur verbringen sie zweimal so viel Zeit damit, sich um andere zu kümmern und emotionale Arbeit zu leisten.

Geteilte Care ist halbe Care

Die Umverteilung von Care ist essenziell, und eigentlich längst überfällig: Ein ausgewogenes 50:50-Modell wäre nicht nur wünschenswert, sondern muss auch das Ziel sein. Wenn Männer ihre 50 Prozent der Haus- und Care-Arbeit übernehmen, werden Frauen

nicht nur emotional entlastet, sondern haben auch mehr Möglichkeiten und vor allem Zeit, sich selbst zu verwirklichen; in Arbeit, in Freizeit, in Politik, worin auch immer. Sie tragen nicht mehr alleine die Verantwortung über das Wohlbefinden der Familie,

sondern können die soziale und wirtschaftliche Teilhabe wahrnehmen, die ihnen zusteht.

Doch abgesehen von der individuellen Pflicht eines*iner jeden, seinen*ihren Beitrag im Kleinen zu leisten, sind realistische, umsetzbare und rentable politische Maßnahmen erforderlich, die (Care-)Dienstleistungen und grundlegende Strukturen bereitstellen. Nicht nur um die Aufteilung der Haus- und Betreuungsarbeit zwischen Männern und Frauen zu fördern, sondern auch um Alleinerziehenden zu helfen und Frauen vor der (Alters) Armut zu bewahren.

Wann also fangen wir endlich damit an, Care-Arbeit aufzuwerten? Sie zu bezahlen? Frauen aus der Doppelbelastung zu befreien? Und nicht zuletzt damit, das Problem an seiner Wurzel zu packen, auszureißen und damit alle Gender Gaps zu schließen – beginnend mit dem Gender Care Gap? ••





Retribuzioni e pensioni: riflessioni sul divario di genere

IL GENDER GAP RETRIBUTIVO E PENSIONISTICO È STATO IL TEMA DELL'INCONTRO CHE SI È SVOLTO A BOLZANO, DEDICATO AL TEMA DELLE RETRIBUZIONI E PENSIONI. UN'OCCASIONE PER RIFLETTERE E SENSIBILIZZARE I CITTADINI SUL TEMA DELLE DISUGUAGLIANZE DI GENERE.

Il divario di genere in Alto Adige è ancora molto elevato: 1.661 euro al mese la pensione media maschile, contro gli 804 euro al mese percepita dalle donne per quanto riguarda il lavoro dipendente nel settore privato. Questa differenza, indicata come Gender Pension Gap, definisce la differenza tra pensione media di un lavoratore e quella di una lavoratrice. La situazione non diventa molto più rosea però guardando i dati del settore pubblico, dove la pensione media percepita dalle donne è il 31 % più

basso rispetto a quella dei colleghi maschi. Anche il lavoro autonomo in Alto Adige registra dati penalizzanti per le donne, con un importo dell'assegno pensionistico percepito con il -37 % rispetto agli uomini. Questi dati sono stati presentati nell'ambito di un incontro che si è svolto a Palazzo Widmann a Bolzano, dedicato a "Retribuzioni e pensioni: riflessioni sul divario di genere". L'evento è stato organizzato da Inps in collaborazione con Pensplan Centrum S.p.A. Un'occasione per riflettere e sensibilizzare

i cittadini sul tema delle disuguaglianze di genere.

La differenza di genere è significativa

Il Presidente della Provincia autonoma di Bolzano Arno Kompatscher, presente all'evento, ha salutato con favore l'iniziativa, ritenendo fondamentale il lavoro di sensibilizzazione. Il tema delle differenze di genere e della partecipazione al lavoro nel mondo femminile è sempre più un tema di attualità. Anche il G20 si

45mila euro all'anno per gli uomini contro 31mila per le colleghe donne

è occupato di *gender quality*, tracciando una *road map* con obiettivi di politiche per la valorizzazione dei talenti e l'incremento della presenza femminile nel mondo del lavoro. I dati ci mostrano che a livello nazionale il divario retributivo rimane significativo. In provincia di Bolzano, ad esempio, il livello retributivo medio annuale maschile nel settore privato ammonta a circa 26mila euro mentre quello femminile a poco più di 16mila euro. A livello nazionale la retribuzione media nella pubblica amministrazione, le donne guadagnano circa 28mila euro all'anno, i maschi 38mila. In Alto Adige tali retribuzioni sono in media più elevate, ma la differenza di genere rimane senz'altro significativa: 45mila euro all'anno per gli uomini contro 31mila per le colleghe donne. Il divario si attenua, solo in parte, per la media delle pensioni femminili e maschili tra i lavoratori autonomi e nel settore pubblico. Analizzando il dato relativo alla previdenza complementare, la disuguaglianza di genere rimane ancora molto evidente. Il saldo delle posizioni maturate nei fondi pensione convenzionati con Pensplan (Laborfonds, Plurifonds, Raiffeisen Fondo Pensione Aperto e Pensplan Profi) mostrano una differenza fino al 38% tra aderenti maschi e femmine, nuovamente a sfavore di quest'ultime. Al momento dell'erogazione della prestazione ciò si traduce in una pensione complementare ancora una volta più bassa per le donne.

Lavoro femminile comporta sviluppo economico

A discuterne, dopo il saluto introduttivo del Presidente della Provincia autonoma di Bolzano sono stati la



In occasione di un incontro a Bolzano si è parlato del gender gap retributivo e pensionistico. © Pensplan Centrum S.p.A.

presidente di Pensplan Centrum S.p.A., Johanna Vaja, la Presidente del Comitato Unico di Garanzia INPS, Maria Giovanna De Vivo, unitamente alle Presidenti dei Comitati per l'Imprenditoria femminile presso le Camere di Commercio, Industria, Artigianato e Agricoltura di Trento e Bolzano, rispettivamente Claudia Gasperetti e Marina Rubatscher Crazzolarà con le conclusioni della Vicepresidente INPS, Marialuisa Gnechchi. Ha moderato l'incontro Alberto Faustini, direttore de "L'Adige" e dell'"Alto Adige". Maria Giovanna De Vivo Presidente CUG - INPS ha osservato che nel corso della pandemia, il lavoro agile ha garantito alle lavoratrici e ai lavoratori dell'Istituto la possibilità di conciliare vita lavorativa ed esigenze familiari, senza penalizzare il lavoro ordinario. È stata portata l'attenzione sul mondo dell'impresa con un focus dedicato ai progetti volti allo sviluppo dell'impreditoria al femminile in entrambe le province (di Trento e Bolzano) e alla necessità di politiche che valorizzino e sostengano il lavoro in proprio delle donne. Tutto ciò comporta sviluppo economico, occupazione, aumento del PIL e contribuisce alla sostenibilità pensionistica.

Servono più servizi alle famiglie

In conclusione, la Vicepresidente INPS, Marialuisa Gnechchi ha osser-

vato che "senza una reale condivisione delle responsabilità familiari, e dei lavori di cura, tra uomini e donne, non si risolveranno i problemi che penalizzano le donne nell'occupazione, nelle retribuzioni, nella possibilità di carriera e di conseguenza nelle pensioni. Servono più servizi alle famiglie, che diventino anche posti di lavoro qualificati, asili nido, scuole per l'infanzia e scuole primarie a tempo pieno; centri diurni per anziani e servizi per tutte le età". La disparità nella divisione dei ruoli nella nostra società porta a gravi squilibri tra i curricula lavorativi di uomini e donne, con conseguenze in termini retributivi e pensionistici. Risulta importante un cambio di prospettiva, accompagnato da strumenti concreti che aiutino le donne a costruire la propria stabilità economica anche a lungo termine. La decrescita demografica e una pensione inadeguata non sono problemi delle donne, ma le criticità di una società ed di un sistema che vanno affrontate in rete per costruire un nuovo sistema adeguato alle sfide del tempo, dove il mercato richiede competenze sempre più trasversali, creative, tecniche, digitali, di autonomia e responsabilità nel mondo del lavoro, che le donne imprenditrici e le libere professioniste al momento stanno dimostrando di possedere. ••



Mut zum Sprechen

Studentinnen und die Ungerechtigkeit in der Arbeit

Kathinka Enderle ← ← ← ← ← ←

DIE FINANZIELLEN UNTERSCHIEDE IM BERUFSLEBEN WERDEN JÄHRLICH ZUM EQUAL PAY DAY AUFGEGRIFFEN. AUCH STUDENTINNEN VERDIENEN ES, EINE STIMME ZU BEKOMMEN, WENN SIE VON IHREN ERFAHRUNGEN RUND UM UNGERECHTIGKEITEN, VORURTEILE UND BEZAHLUNGEN IN STUDENTENJOBS ERZÄHLEN.

Nadine ist 20 Jahre alt und studiert Soziologie. Nach ihrem Studium möchte sie mit Menschen mit Behinderung arbeiten. Um in der Zwischenzeit Berufserfahrungen zu sammeln, arbeitet sie nebenbei als Begleiterin von behinderten Menschen.

Nadine erzählt, dass es im Pflegebereich durchaus Unterschiede zwischen der Behandlung von Frau und Mann gibt. „Bei den männlichen Betreuern ist es bei meiner Arbeit so, dass diese nur männliche Klienten bekommen, während wir Frauen jede*n betreuen müssen. Wir dürfen uns die Klient*innen nicht aussuchen. Trotzdem merke ich deutlich, dass unsere Klient*innen mehr Vertrauen zu uns Frauen fassen. Männliche

Betreuer sind öfters hilflos, wenn es um die Periode geht. Ich bekomme öfters komische Blicke ihrerseits mit, wenn diese Themen angesprochen werden. Auch das Wechseln der Windeln stellt manchmal ein Problem

„Dabei sind wir Frauen die treibende Kraft und rund um die Uhr da.

Der Unterschied ist groß, im Beruf sowie finanziell.“

dar. Den Care-Aspekt übernehmen immer noch größtenteils wir Frauen – wir sind die Bezugspersonen.“ Während des Gesprächs über die Arbeit als Studentin erzählt Nadine auch,

dass sie Berufserfahrungen in einer Schule machen konnte. „In der Schule ist es ganz anders als im Pflegeberuf. Die Schüler*innen haben viel mehr Respekt vor Männern als vor Frauen, das merkt man als Lehrperson. Menschen mit Behinderungen akzeptieren jeden gleich, aber in der Gesellschaft ist das nicht so. Jugendliche schauen eher zu Männern auf, Frauen rücken trotz derselben Bildung in den Hintergrund.“ Auch die Aufgabenverteilung ist verschieden. „Im Pflegeberuf kommt es auf die Aufgaben und die Beeinträchtigung an. In der Schule hingegen haben die Lehrer das Sagen, die Lehrerinnen sind ihnen untergestellt. Das war meine Erfahrung.“ Sobald das Thema

Bezahlung angesprochen wird, schmunzelt Nadine. „In der Schule verdienen Männer mehr als Frauen. Im Pflegebereich verdienen wir Student*innen alle gleich viel. Das Problem liegt aber darin, dass Frauen viel mehr machen. Auch mit einem

„Die Schüler*innen haben viel mehr Respekt vor Männern als vor Frauen, das merkt man als Lehrperson“

Blick in die Zukunft ist die Aussicht nicht rosig. Kaum haben wir unseren Abschluss ändert sich die Bezahlung, trotz besserer Qualifikation. Ab da bekommen meine Kollegen mehr bezahlt, wie in den meisten öffentlichen Stellen. Dabei sind wir Frauen die treibende Kraft und rund um die Uhr da. Der Unterschied ist groß, im Beruf sowie finanziell.“

Von der Politik wünscht sich Nadine, dass Frauen mehr verdienen, vor allem wegen der schweren Arbeit und den vielen Überstunden. Viele würden aufgrund der generellen schlechten Arbeitsbedingungen den Job wechseln. „Viele hängen den Job im Pflegebereich an den Nagel und suchen sich etwas anderes. Leiden tun dabei die, die gepflegt werden müssen.“

„Für eine Frau machst du das gut“

Sonja hingegen ist 24 Jahre alt und studiert International Health & Social Management. Aktuell arbeitet sie nebenbei als Sachbearbeiterin für eine private Krankenversicherung. Nach ihrem Abschluss möchte sie weiterhin im Gesundheitsmanagement tätig sein. Auf die Frage „Warum?“ wirkt sie nachdenklich. „Um etwas zu bewegen. Ich will eine Änderung im Gesundheitssystem

erzielen. Es läuft von vorne bis hinten schlecht“, so Sonja. „Am schlimmsten ist, dass Patient*innen sowie Pfleger*innen zu kurz kommen. Unfairer Lohn, keine ausreichende Behandlung, viele Sachen gehen unter und Patient*innen werden nicht gehört. Dafür gibt es aber auch keine Kapazitäten.“

Bevor sie in dieser Branche ihre Arbeit als Werksstudentin begonnen hat, schnupperte sie in die Welt der Chemieindustrie. Während sie in ihrer jetzigen Arbeit finanziell zufrieden ist, da sich der Lohn nur nach Ausbildungsgrad richtet, traf sie in der Chemieindustrie auf größere Ungerechtigkeiten. „Man wird als Frau für schwächer gehalten. Dort herrschen typische Frauenvorurteile: Frauen schaffen nicht viel und sind zu launisch. Das Gefühl aufgrund

„Bei mir waren es 18 Euro, bei ihm 21 Euro die Stunde. Wir haben dieselbe Arbeit gemacht.“

meines Geschlechts unrechtmäßig behandelt zu werden war groß. Mein Exfreund zum Beispiel hat mehr verdient als ich. Bei mir waren es 18 Euro, bei ihm 21 Euro die Stunde. Wir haben dieselbe Arbeit gemacht.“ Auch sexuelle Belästigung war keine Seltenheit. „Männliche Arbeitskollegen belästigten mich in und außerhalb der Arbeit. Sie kamen mir zu nahe, ich fühlte mich unwohl.“ Auch in der aktuellen Arbeit erfährt sie Belästigung. „Ich trage aufgrund komischer Komplimente keine engen Klamotten mehr bei der Arbeit.“

„Mein Wunsch an die Politik? Dieselbe Bezahlung wäre fein. Es wäre generell wichtig, jeden Menschen individuell anzuschauen. Man wird überall zu schnell über einen Kamm geschoren.“

Vorurteile? Davon ist weit und breit jede Spur zu sehen.

Auch Sarah, 21 Jahre alt und ursprünglich aus Afghanistan, erzählt unschöne Geschichten. Sie studiert Lehramt und wollte nebenbei als

„...kein Vorstellungsgespräch, sondern eine Befragung“

Telefonistin in einer Notrufzentrale arbeiten. Beim Bewerbungsgespräch wurden ihre Fähigkeiten ignoriert. Wichtiger waren Fragen darüber, ob sie zwangsverheiratet werden würde, genauso wie Bemerkungen zu ihrer Herkunft, obwohl Sarah perfekt unsere Sprache beherrscht. „Für mich war das kein Vorstellungsgespräch, sondern eine Befragung. Es war wichtig, ob ich in ihr ‚Schema‘ passe.“ Den Job hat sie nicht bekommen. Der Grund für die Absage war, dass sie eine Frau mit zierlicher Figur sei. Die Möglichkeit, das Gegenteil zu beweisen, bekam sie nicht.

Von der Politik wünscht sie sich Gleichberechtigung am Arbeitsmarkt und eine stärkere Einkommenstransparenz. „Wieso bekommen Männer seit Jahren eine höhere Bezahlung als Frauen? In manchen Berufen werden Männer bevorzugt, weil sie keine Kinder zur Welt bringen und ‚keinerlei Probleme und Verpflichtungen‘ haben. Frauen sind nach wie vor auf vielen Ebenen in Führungspositionen unterrepräsentiert.“

Studentinnen machen sich viele Gedanken und erzählen von Erlebnissen, die sie nie erfahren sollten. Gleichstellung ist und war schon immer ein Kampf. Es gilt so lange weiterzukämpfen, bis keine einzige mehr im Beruf und Alltag Ungerechtigkeiten erfahren muss. Wie Jeff Kinney einst sagte: „Je mehr Frauen bestärkt werden, desto besser wird unsere Welt.“ ••

Gleicher Lohn für
gleiche Arbeit:
eigentlich eine
Selbstverständlichkeit
© Landesbeirat für
Chancengleichheit

Equal Pay Day

Wir müssen reden – über Geld



ZUM ELFTEN MAL FINDET AM 22. APRIL 2022 IN SÜDTIROL DER EQUAL PAY DAY STATT. AN DER GEHALTSDIFFERENZ ZWISCHEN MÄNNERN UND FRAUEN GEÄNDERT HAT SICH IN ALL DEN JAHREN JEDOCH AUFFALLEND WENIG. WARUM DAS SO IST UND WAS FRAU SELBER TUN KANN.

Gleiche Arbeit – gleicher Lohn. Klingt im Grunde logisch, möchte man meinen. Die Wirklichkeit sieht aber anders aus: Nach wie vor verdienen Frauen in Südtirol bei gleichwertiger Arbeit knapp 17 Prozent weniger als ihre männlichen Kollegen. Mal ehrlich, ist das gerecht?

Equal Pay. Was sonst?

Mit dem Equal Pay Day am 22. April 2022 macht der Landesbeirat für Chancengleichheit im Netzwerk mit verschiedenen Frauenorganisationen in den Gemeinden an 37 Standorten in Südtirol auf diese Ungerechtigkeit aufmerksam. Und das bereits zum 11. Mal. Die Gehaltsdifferenz hat sich im vergangenen Jahr

zwar leicht auf 16,3 Prozent verbessert, aber damit können und sollen sich die Frauen nicht zufriedengeben. Daher auch in diesem Jahr neu die klare Forderung auf den bewährten roten Taschen: „Equal Pay. Was sonst?“ Infomaterial, Gespräche vor Ort, mediale Berichterstattung zum jährlichen Aktionstag in Ehren – aber

allein damit ist es nicht getan. Deswegen sind sich auch die Beiratsfrauen bewusst, die zukünftig stärker in die Offensive gehen wollen.

„Frauen und Geld“ ist kein Tabu

Aufklären, sensibilisieren, anstoßen – das muss das Ziel sein, damit sich Frauen mit finanziellen Themen wie Gehalt, Altersvorsorge, Vermögen und finanzielle Absicherung beschäftigen. Ganz nach dem Motto: Wir müssen reden – über Geld. Denn im Grunde ist es ein Rad: Ungleiches Gehalt für gleiche Arbeit ist zwar

eigentlich gesetzlich verboten, dennoch werden Frauen indirekt benachteiligt. Sie haben nicht denselben Zugang zu Berufen und Positionen, ihre Arbeit wird schlechter bewertet und in der Folge werden Frauen für gleichwertige Tätigkeiten weniger bezahlt. Nicht zuletzt neigen junge Frauen grundsätzlich zu einer Ausbildung im sozialen Bereich, in dem die Gehälter von vornherein niedriger sind als in den sogenannten STEM-Disziplinen, sprich Science,

Technology, Engineering and Mathematics. Und nicht zu vergessen lastet die Care-Arbeit in der Familie vielfach auf dem Rücken der Frauen (siehe Seiten 14 und 15) und entpuppt sich als Karrierekiller. Der Gender Pay Gap führt schließlich zum Gender Pension Gap, weibliche Altersarmut lässt grüßen.

Eigenverantwortung ist gefragt

Eigenverantwortung ist gefragt

Während der Landesbeirat für Chancengleichheit von Politik und Wirtschaft konkretere Maßnahmen zur Beseitigung der Gehaltsdifferenz einfordert, ist jede Einzelne in ihrer Eigenverantwortung gefragt, denn Geldangelegenheiten dürfen für Frauen kein Tabu sein. Daher werden zum Equal Pay Day in diesem Jahr nicht nur rote Taschen und bewährte Infomaterialien verteilt, sondern auch konkrete Hilfestellungen: ein Plan für die Finanzgebarung in der Partnerschaft, ein Infoblatt zur Überprüfung der persönlichen Rentensituation und eine Anleitung für Gehaltsverhandlungen. Über Geld zu reden, fordert zwar vielen Frauen einiges an Mut ab. Mut, der sich aber im wahrsten Sinne des Wortes lohnt. ••

Über Geld zu reden, fordert zwar einiges an Mut. Mut, der sich aber im wahrsten Sinne des Wortes lohnt.

HABEN SIE MUT UND FORDERN SIE EINE GEHALTSERHÖHUNG

Ein Verhandlungsgespräch mit Ihrer/Ihrem Vorgesetzten zu führen ist nie einfach, vor allem, wenn es um Ihr Gehalt geht.

Nach den Angaben der wichtigsten internationalen Organisationen liegt Italien in verschiedenen Aspekten der weiblichen Erwerbstätigkeit auf den hinteren Plätzen. Trotz längerer Arbeitszeiten verdienen Frauen z.B. im Durchschnitt immer noch weniger als Männer und das Lohngefälle zwischen den beiden Geschlechtern ist nach wie vor deutlich und erheblich. Hier ein paar praktische Tipps.

Wie können Sie das Problem bei Ihrer/Ihrem Vorgesetzten ansprechen und die erwünschte Gehaltserhöhung erhalten?

1. Wählen Sie den richtigen Zeitpunkt

Es mag trivial klingen, aber improvisieren Sie niemals ein Verhandlungsgespräch, um ein so sensibles Thema zu besprechen. Bitten Sie rechtzeitig um einen Termin und vermeiden Sie Zeiten, in denen die Führungskraft bereits unter besonderem Stress steht.

2. Bereiten Sie sich gut vor

Denken Sie sorgfältig über Ihre Stärken und Ihre Leistungen nach, argumentieren Sie mit Zahlen, Daten, Fakten Ihre Forderungen. Es gibt nichts Schlimmeres als eine allgemeine Anfrage, die Sie selbst nicht überzeugt.

3. Setzen Sie sich Ihr Ziel

Scheuen Sie sich nicht, den Betrag zu verlangen, der Ihnen vorschwebt, und begründen Sie Ihren Antrag mit den Gründen, warum Sie glauben, dass sie ihn sich verdienen. Vermeiden Sie vor allem den üblichen Refrain „nach so vielen Jahren verdiene ich mir ...“. Reden Sie nicht um den heißen Brei herum: Legen Sie klar und deutlich dar, was Sie sich erwarten.

4. Vermeiden Sie Vergleiche mit anderen Kolleg*innen

Stellen Sie sich selbst in den Mittelpunkt, heben Sie Ihre Qualitäten hervor und zeigen Sie, dass Sie immer für einen Dialog offen sind. Beschwerden oder Behauptungen sind keine Argumente, die Ihnen bei Verhandlungen helfen werden.

5. Haben Sie es nicht eilig, aber verlieren Sie sich auch nicht im Smalltalk

Vorgesetzte stehen oft unter Zeitdruck, aber das sollte Sie nicht aufhalten. Behalten Sie Ihre Zeit unter Kontrolle. Kommen Sie direkt auf den Punkt und reden Sie nicht um den heißen Brei herum.

6. Selbstkontrolle und Überzeugung

Es gibt keinen Grund, sich zu schämen, wenn man eine Gehaltserhöhung verlangt, und somit auch keinen Grund, sich zu scheuen. Schüchternheit kann manchmal mit mangelnder Entschlossenheit verwechselt werden. Vermeiden Sie jedoch übermäßige Aggressivität.

7. Bedanken Sie sich immer für die Verfügbarkeit

Unabhängig vom Ergebnis des Verhandlungsgesprächs ist es immer eine gute Idee, sich zu bedanken – dies zeigt Ihre Reife. Ein Extrapunkt für den nächsten Versuch! Vereinbaren Sie nach Möglichkeit einen späteren Zeitpunkt, an dem das Thema erneut aufgegriffen wird.

Die Hilfestellungen sind auch online in beiden Landessprachen abrufbar:
www.provinz.bz.it/chancengleichheit

Le informazioni sono disponibili sia in lingua tedesca che italiana sotto:
www.provincia.bz.it/pariopportunita



E COM'È MESSO IL MIO PORTAFOGLIO?

Non è solo in termini di reddito che le differenze tra donne e uomini prevalgono ancora nelle famiglie altoatesine. In molte relazioni di coppia l'argomento del denaro purtroppo non viene discusso. Ci sono ancora donne che non hanno un proprio conto bancario o non sanno quanto guadagna il loro partner. È ancora diffusa la divisione delle spese secondo la quale gli uomini investono in beni immobili e le

donne sono responsabili del cibo, dei vestiti e di altre necessità quotidiane che non assicurano loro una proprietà. Separazione, divorzio, garanzie e basso reddito possono poi diventare rapidamente una trappola di debiti per la donna. Perciò è importante avere una panoramica delle entrate e delle uscite della famiglia per proteggersi da problemi finanziari. Il questionario può esserne un aiuto. ••

1. Entrata mensile (stipendio, reddito da locazione, mantenimento etc.)

io _____ il mio partner _____ insieme _____

2. Pensione mensile

io _____ il mio partner _____ insieme _____

3. Uscite mensili

	pago io	paga il mio partner	insieme
Affitto	_____	_____	_____
Prestito	_____	_____	_____
Alimentari, vestiti	_____	_____	_____
Assistenza ai bambini	_____	_____	_____
Telefono, Internet, corrente elettrica	_____	_____	_____
Assicurazione	_____	_____	_____
Tassa automobilistica e benzina	_____	_____	_____
Hobby e tempo libero	_____	_____	_____
Altro (specificare)	_____	_____	_____
Totale a fine del mese?	_____	_____	_____

4. Lavori domestici e professione (indicare le ore settimanali)

	io	il mio partner
Lavori di casa	_____	_____
Assistenza ai bambini	_____	_____
Assistenza di cura	_____	_____
Lavoro	si <input type="checkbox"/> no <input type="checkbox"/>	si <input type="checkbox"/> no <input type="checkbox"/>
Se part time, indicare percentuale	_____	_____
Pausa familiare (bambini, cura)	si <input type="checkbox"/> no <input type="checkbox"/>	si <input type="checkbox"/> no <input type="checkbox"/>
Quanto tempo ho (mi prendo io) per me ?	_____	_____
Altro (specificare) _____	_____	_____

5. Posizione finanziaria

	io	il mio partner	insieme
Proprio conto bancario	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Chi ha accesso?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Titoli?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Assicurazione sulla vita?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Macchina?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Moto?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Proprietà?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Partecipazione ad una società?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Se sì, in quale percentuale? _____			
Con diritto di parola?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Partecipazione agli utili?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Altro (specificare) _____			

Conclusioni

	si	no
Suddivisione equa delle spese in relazione alle entrate?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Suddivisione equa dei lavori domestici?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Rapporto di coppia con pari diritti?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



© Loretta Lukina / Wikimedia Commons

A POCHI PASSI DALLA GUERRA

Chiara Corrarati, nata a Bolzano nel 1998, dopo aver frequentato il Liceo delle Scienze Umane opzione Economico - Sociale ha preso la decisione di continuare il suo percorso di studi presso l'Università di Riga Stradins facoltà di Medicina in Lettonia. Una scelta coraggiosa per vari motivi.

1. Cosa ti ha spinto a prendere la decisione di studiare Medicina a Riga?

Studiare Medicina è da sempre stato il mio sogno e la possibilità di mettermi in gioco e scoprire nuove culture mi ha da subito affascinata.

2. Quali sono i pro e i contro di vivere e studiare lontani da casa?

I pro sono sicuramente il potersi relazionare con nuove culture e il senso di indipendenza, mentre i contro sono di doversi tutelare e trovare la forza per superare gli ostacoli quotidiani che possono servire a formare il carattere di ognuno di noi.

3. Come stai vivendo questo momento difficile? Prima il Coronavirus e poi la guerra...

Questa situazione, che si è verificata in Ucraina proprio a pochi passi da me, mi ha preoccupata molto, soprattutto per le persone che soffrono. In precedenza con il Coronavirus ho avuto molte difficoltà nel tornare a casa per via delle restrizioni e dei voli cancellati. Queste

situazioni mi fanno capire quanto siano importanti le persone che ami e la propria casa. Non sentirsi al sicuro è una delle peggiori sensazioni.

4. Quale messaggio vorresti dare alle nuove generazioni di giovani donne?

Il futuro è pieno di ostacoli, soprattutto per noi donne, ma la chiave del successo è di non arrendersi mai davanti agli ostacoli, prendere decisioni coraggiose che ci portino lontane.

5. Quali sono le tue paure?

Sicuramente viaggiare da sola non è stato sempre facile, il segreto è quello di sapersi adattare ad ogni situazione. La mia paura era proprio questa decisione di partire: mi ha sicuramente cambiato la vita. Un'altra paura era la questione linguistica: a Riga studio medicina totalmente in lingua inglese e la popolazione parla il lettone. Uno dei corsi più impegnativi del primo anno è stato infatti imparare la lingua lettone.

6. Hai mai subito discriminazioni in quanto donna?

Sicuramente al giorno d'oggi vi sono ancora discriminazioni per noi giovani donne, soprattutto in settori così scientifici e tecnici. Alcune volte studiare in università internazionali ti fa capire come le varie culture vedano in modo differente il ruolo della donna all'interno della società, certamente si può fare ancora tanto per migliorare la nostra posizione. ••



Chiara Corrarati



“

15 Minuten für eine Entscheidung

NATALIIA KYRYCHENKO, 37, GEBOREN IN EINER KLEINSTADT IN DER NÄHE VON KIEW, HAT VIELE JAHRE IN DER UKRAINISCHEN HAUPTSTADT GELEBT UND DORT ALS ENGLISCHLEHRERIN KINDER ZWISCHEN 6 UND 15 JAHREN AN EINER PRIVATEN SCHULE UNTERRICHTET. AM 24. FEBRUAR FLÜCHTETE SIE UND IST NUN BEI IHRER SCHWESTER UND DEREN NICHTEN IN SÜDTIROL UNTERGEKOMMEN.

→ → → → → Bettina Conci

Du warst in Kiew, als der Krieg ausbrach. Kannst du uns etwas über die Geschehnisse an jenem Tag erzählen?

Eine Woche vor Kriegsbeginn hielten wir einen Einmarsch der russischen Truppen noch für unwahrscheinlich. Ich erinnere mich, wie Freunde aus den USA mich anriefen und zur Flucht aufforderten, während wir uns noch über diesen Krieg, von dem alle redeten, lustig machten. Wir dachten, es würde zu etwas Ähnlichem wie 2014 kommen. Aber wir lagen falsch. Am 24. Februar wurde ich gegen halb fünf Uhr morgens von explosionsartigem Lärm geweckt, den ich zunächst nicht einordnen konnte. Als ich den rötlich gefärbten Himmel sah und ein Hund in der Nachbarschaft laut zu bellen anfing, dämmerte mir, dass der Krieg jetzt da war. Zumindest ein Teil von mir hatte es begriffen, während der andere sich noch dagegen wehrte.

Was hast du gemacht?

Meine Notfalltasche war bereits gepackt, und so zog ich mich an. Gegen sechs Uhr rief eine Freundin an und sagte mir, dass der Flughafen bombardiert worden sei. Ich klopfte bei meinen Verwandten, die im selben Haus wohnten, an die Tür, und die nächsten Stunden verbrachten wir mit Warten. Wir wussten nicht wirklich, was wir sonst hätten tun sollen. Irgendwann gingen wir in den Supermarkt zum Einkaufen. Als wir die ersten Schießereien auf der Straße hörten, versteckten wir uns im Keller. Es gibt genügend Luftschutzbunker in Kiew, allerdings trauten wir uns

nicht hinaus auf die Straße, um die paar Blocks dorthin zu laufen. Ich begann, meine Freunde in Kharkiv anzurufen und ihnen zu sagen, dass sie nach Kiew kommen sollten.

Und deine Familie?

Meine Eltern sind in dem kleinen Ort außerhalb Kiews geblieben, in dem ich geboren wurde. Mein Vater ist krank, er hat Krebs im Endstadium, aber keine Angst. Er ist ein sehr mutiger Mann und versucht, meine Mutter aufzuheitern, die nicht so gut mit der Situation umgehen kann. Er spielt ihr auf der Gitarre vor und macht Witze. Zusammen helfen die beiden den Flüchtlingen aus der Ostukraine, von denen es im Zentrum des Landes sehr viele gibt.

Wie bist du schließlich geflüchtet?

Ich wartete auf meine Freunde aus Kharkiv, die das Land verlassen wollten und mir von den Panzern berichteten, die sie auf dem Weg zu mir gesehen hatten. Aber so wie es bereits lange Warteschlangen an den Geldautomaten gab, war auch der Treibstoff begrenzt: Nur 20 Liter pro Auto wurden ausgegeben, damit kam man nicht weit. Also beschlossen wir, wohl oder übel bis zum Morgen des 25. Februar zu warten, um Kiew zu verlassen. Ich saß immer noch im Keller, als sie nochmal anriefen und sagten: „Nataliia, wir fahren jetzt oder nie. Du hast 15 Minuten, um dich zu entscheiden, ob du mitkommen willst.“ Also schnappte ich mir meine Notfalltasche und meinen Laptop und sie holten mich ab.

„Wir lebten praktisch fünf Tage lang im Auto“

Die Fahrt bis zur polnischen Grenze dauert normalerweise acht bis zehn Stunden. Aber wir waren nicht die Einzigen auf der Flucht und so kamen wir teilweise nur sehr langsam voran. Wir passierten Panzer,

Militär, die ersten Straßensperren. Später, außerhalb der Hauptstadt, sahen wir geplünderte Tankstellen und verlassene Autos am Straßenrand. Meine Verwandten riefen mich an und versicherten mir, dass ich das Richtige getan hätte. In Kiew gab es bereits kein Benzin mehr und sie saßen fest. Wir waren sieben Personen in zwei Autos und verbrachten fünf Tage im Verkehrschaos mit Drohnen, die über uns schwebten und uns in Angst versetzten, weil wir eine hervorragende Zielscheibe abgaben im Stau. Wir lebten praktisch im Auto in diesen fünf Tagen, die ersten zwei davon ohne zu schlafen, ohne zu essen oder zu trinken, wir wollten nur weiter, weiter, weiter. Und wurden fast verrückt, weil wir nicht vorankamen. Draußen Menschen, die sich neben ihren Autos auf der Straße die Zähne putzten, und andere, die in der Umgebung wohnten und uns Essen brachten, das wir in den umliegenden Wäldern zubereiteten. Nach einiger Zeit gaben wir den Leuten, die in der

Gegend wohnten, Geld, um bei ihnen im Haus zu duschen.

„Such die zweite Mauer“

Hast du Kontakt zu deinen Eltern?

Jeden Morgen rufe ich sie an und frage meinen Vater: „Lebst du noch?“ Und er: „Ja.“

Wie ist die aktuelle Lage in Kiew?

Glaubt man den Nachrichten, besser als vor ein paar Tagen. Aber laut meinen Freunden, die dortgeblieben sind, nicht. Essen und Medikamente sind knapp. Jeder hat diese App, die über Luftangriffe informiert wie ein Sirenenalarm. Einige meiner Freunde sagen, sie würden die App ab und zu einfach ausmachen, um ein wenig zu schlafen. Eine Bombe hat die halbe Wohnung meiner Arbeitskollegin weggerissen. Aber ich weiß jetzt, wie man sich bei Bombenalarm verhält: Man muss immer die zweite Wand suchen. Also nicht die, wo die Bombe einschlägt, weil man sonst zwischen ihr und der nächstgelegenen Wand eingeklemmt wird, sondern hinter eben dieser zweiten Wand Schutz suchen. Auch hilft uns unser ganz eigener Humor sehr. Einer meiner Freunde schrieb mir vor kurzem,

als die Bombardierung auf seinen Standort nachgelassen hatte und nicht mehr viel zu hören war: „Wahrscheinlich bombardieren sie jetzt den Wald.“

Hast du diese Entwicklung kommen sehen? Ist es Putins Krieg oder doch der Russlands?

Ich hätte nie mit einem Konflikt in diesem Ausmaß gerechnet. Ich bin immer noch der Meinung, dass es Putins Krieg ist, aber es zirkuliert einfach viel Propaganda. Ich habe Verwandte in Russland. Natürlich wollen sie nicht, dass Menschen sterben, aber sie sind von den dortigen Medien beeinflusst. Ich denke, viele Russen glauben Putin.

Bist du nicht wütend? Auf den Rest der Welt, der zusieht?

Nein. Ich weiß zu schätzen, was Länder wie Deutschland, Italien und Polen für uns tun. Sie helfen.

Fühlst du dich hier sicher?

Flugzeuggeräusche jagen mir immer noch Angst ein. Ich habe es zwei Wochen lang nicht geschafft, meinen Koffer auszupacken. Ich hatte nicht erwartet, traumatisiert zu sein, aber wenn ich die Sirenenprobe am Samstag höre, erschrecke ich jedes Mal.



Ein Wohnhaus in Kiew unweit Kyrychenkos Apartment, wenige Tage nach Kriegsausbruch. Die Hälfte der Wohnung ihrer Arbeitskollegin wurde weggebombt. Sie hatte gerade einen Kredit aufgenommen. © Nataliia Kyrychenko





„WINTER PASST ZUM KRIEG IRGENDWIE BESSER“

Tanja Maljartschuk wurde 1983 in Iwano-Frankiwsk geboren, wo sie ein Philologiestudium absolvierte und einige Jahre als Journalistin bei verschiedenen Fernsehsendern in Kiew arbeitete. Sie lebt seit 2011 in Wien und gewann 2018 den Ingeborg-Bachmann-Preis. Zu ihren Werken zählen der Erzählband „Neunprozentiger Haushaltssessig“, diverse Kurzgeschichten und Romane. Gerade erschien ihr erstes Kinderbuch „Mox Nox“ in Zusammenarbeit mit der Illustratorin Katya Slonova.

Ich muss zugeben, dass ich noch nie etwas von Tanja Maljartschuk gehört hatte, als ich an einem lauen Sommerabend im Juni 2018 das Literaturfestival „WeinLesen“ besuchte, das die Schriftstellerin Sabine Gruber und Michael Stiller im Kloster Neustift auf die Beine gestellt hatten. Es sollte das letzte Mal sein, aber das wussten wir damals alle nicht, und so herrschte eine heitere, erwartungsvolle Stimmung.

Glucksendes Lachen angesichts der Tragik des Lebens

Tanja Maljartschuk war mir unter anderem auch deshalb kein Begriff, weil ihr Auftritt nicht einmal geplant war. Sie war nur in letzter Minute für die erkrankte Angelika Klüssendorf eingesprungen. Und tatsächlich war sie die einzige, an die ich mich im Nachhinein noch erinnern konnte. Die Art, wie sie ihren Text vortrug, schuf eine ganz eigene Atmosphäre. Eine Stimmung, die sich auch beim Lesen ihrer Geschichten einstellt, staunend, gespannt, und dabei von einer Leichtigkeit, die ihre Themenwahl – Krieg, Tod, menschliche Kälte – Lügen straft. Die Art, wie sie in ihrem Werk Tragischem mit einem eigenartigen Humor begegnet, und dann noch beim Lesen ihrer eigenen Texte immer wieder selbst erstaunt und fast unfreiwillig glucksend lacht, als lese sie das alles zum ersten Mal, hat mich beeindruckt und bezaubert.

Seit Wochen schon sehen wir die Bilder der mutigen Menschen aus der Ukraine. Bilder, die mich an dieses glucksende, halb unterdrückte Lachen angesichts durchaus fürchterlicher Szenarien bei der Lesung aus Maljartschuks Buch erinnerten. Im Artikel „Nur Tod. Nur Lachen“ aus der Zeit-Online-Reihe „Freitext“ schrieb die Autorin 2015,

sie fürchte, dass wir ihre Heimat und deren Menschen keineswegs verstanden haben. Vielleicht hat sie recht. Aber muss ich sie verstehen, um sie zu bewundern?

Die Poesie der Tanja Maljartschuk offenbart sich nicht nur in ihren Romanen. Auf Facebook schreibt sie Ende März davon, dass sie keine Worte findet, um Krieg und Gewalt zu beschreiben, dass sie sich machtlos fühlt und keinen Sinn im Schreiben findet. Und dann: „Ich stehe auf, die Sonne scheint durchs Fenster, der Frühling ist angekommen, die Bäume blühen. Ich habe die Jahreszeitenwende verpasst. Gestern wieder zum ersten Mal eine Wespe gesehen. Und dachte: o nein, bitte nicht. Winter passt zum Krieg irgendwie besser. Wenn die Welt wieder schön grün wird, hier und dort, wird es gar nicht mehr auszuhalten sein. Weder dort, noch hier.“ ••



CLUBO

per soli uomini 

...e per Amanda Lear

“NON VOLEVO OFFENDERE”

Alla puntata del 13 marzo di “Domenica In”, Amanda Lear lasciò perplessa non solo la conduttrice Mara Venier con la sua battuta fuori luogo sulla ragazza che avrebbe dovuto interpretare il suo personaggio in un film: “Ho detto non mi piace, sembra una mignottona ucraina.”

Immediatamente la Venier chiese scusa “a tutte le donne ucraine che portiamo nel cuore” per lo scivolone più che infelice della sua invitata. Anche Lear, artista, musa e icona gay si scusò successivamente su Instagram, ma il post sparì poco dopo. “Uomo? Donna? Io sono ciò che mi si crede!” è sempre stata la risposta di Lear al gossip sul suo presunto cambio di sesso. Di certo non è né lady, né gentiluomo. E se già prima a qualcuno/a sembrava inadatta come portavoce della comunità LGBTQAI+, con questa uscita nel 2022 si è auto-squalificata definitivamente. Non (solo) perché discriminatoria nei confronti di noi donne, ma perché xenofoba e piena di pregiudizi. E forse non appartiene al club per soli maschi, ma una così non la vogliamo nemmeno nel club delle donne.

Amanda Lear nel 1978 nel programma TV olandese Disco Show in versione „bond girl“. © Di Verhoeff, Bert / Anefo - Nationaal Archief 929-5962



Bettina Conci
↑
↑
↑
↑
↑
↑

AMICIZIE IMPECCABILI

Vladimir Putin e Gerhard Schröder coltivano la loro bromance dai tempi in cui Gazprom-Gerd, come lo chiama il quotidiano “Bild” adesso, era ancora cancelliere tedesco. E il lobbista è in ottima compagnia: il dittatore omicida russo (cit. Joe Biden) si circonda esclusivamente di vecchi uomini bianchi con una certa predisposizione al servilismo.

E torna sui social la problematica ipotesi di una donna al posto del despota russo e la domanda se non sia migliore – diplomatica, meno violenta, con meno ambizioni di potere. Noi ci limitiamo a constatare che nella maggioranza dei casi le alleanze del tipo Putin-Schröder o gli uffici del gabinetto nei tempi di guerra sono costituiti da soli uomini. I conflitti armati sembrano essere una faccenda del tutto maschile. Ma guardando oltre, dobbiamo precisare per l'ennesima volta che la conclusione non è che le donne sono meno assetate di potere o meno bellicose, sono semplicemente meno rappresentate a quei livelli.



AMICI NELLA STELLA ALPINA

L'agitazione all'interno dell'SVP non danneggia soltanto il partito stesso, ma la società altoatesina già diffidente di fronte ai politici. © LPA/Ingo Dejaco

Arno, Philipp, Karl, Thomas, Luis, Daniel e naturalmente Ingemar si chiamano solo alcuni dei protagonisti rigorosamente maschili nel libro “Freunde im Edelweiß”, pubblicato a marzo dai due giornalisti Christoph e Artur e contenente informazioni esplosive sulla vicenda SAD che ha visto coinvolti una quindicina di importanti politici e imprenditori della provincia.

Per intenderci: non facciamo il muso perché non vi sono donne nel libro di Franceschini/Oberhofer. Anzi, siamo felici. In mezzo a tutto questo pantano di corruzione, tresche e diffamazioni, tra le poche donne che vengono menzionate ci sono l'ex deputata dell'SVP Jasmin Ladurner con le sue dimissioni ignobili nel dicembre scorso, un'impiegata presso gli uffici della SAD, la vice del partito Angelika Wiedmer che ha fatto causa contro “gli autori di fake news” – e tra l'altro è l'unica che alla chiusura della redazione ha tirato delle conseguenze personali – e la nostra collega Alexandra Kienzl nei panni del suo alter ego, la blogger d'opposizione. Continuando a pensarci su, però, ci viene il dubbio: Come mai nel libro non ci sono le donne? E la risposta è tanto palese quanto dolorosa, perché ce ne sono poche, nel paesaggio politico dell'Alto Adige!

— Sei servita —

DAS BILD DER FRAU IN DER WERBUNG



Homosexualität – Ist das keine Liebe? © SKJ/KJS



Frau in der Kirche – Ist die Zeit reif dafür? © SKJ/KJS

„HOSCH A MEINUNG?“ - IST ERNEUERUNG IN DER KIRCHE MÖGLICH?

Warum dürfen in der katholischen Kirche nur Männer Pfarrer, Bischof oder Papst werden? Wo ist hier die Gleichberechtigung? Sind wir bereit für einen Wandel – oder ist dieser längst fällig? Die jüdische oder protestantische Kirche erlauben Frauen seit Jahren, innerhalb der Kirche Spitzenpositionen einzunehmen und sich zudem, neben der eigenen Berufung, auch eine Familie aufzubauen. Was irritiert an diesem Bild wohl am meisten: dass die Frau einen Priestermantel trägt oder dass sie einen Kinderwagen schiebt?

Südtirols Katholische Jugend und die Katholische Jungeschar Südtirols wollen mit provokativen Plakaten Meinungen einholen, Diskussionen anzetteln und gemeinsam mit Südtirols Bevölkerung eine neue zukunftsfähige Kirche aufbauen. Themen wie „Die Rolle der Frau in der Kirche“ und „Heirat für alle?“ sind bereits auf Plakaten aufgegriffen worden und sollen zum Mitdenken und Mitreden anregen. Egal ob an der Bushaltestelle, auf Online-Diskussionsforen oder unter Freunden.

Alle dürfen mitreden und ihre Meinung äußern. Auch die Jugend soll sich trauen kirchenpolitische Themen sowie theologische Ansätze zu hinterfragen und mitzugestalten. Hut ab für die vielen tollen jungen Stimmen, die es gewagt haben, einen Schritt vorwärts zu machen und sich persönlich für die Kampagne einzusetzen. „Ich bin Teil der Aktion, weil es endlich Zeit wird Klartext zu sprechen!“ und „Ich bin Teil dieser Aktion, weil ich mir Veränderung wünsche und dafür müssen wir hinterfragen, diskutieren, laut sein und a Meinung hoben.“

Entstanden sind 25 Plakate zu fünf verschiedenen Themen. Jedes Thema läuft über den Zeitraum von einer Woche. Parallel besteht die Möglichkeit online zu diskutieren und abzustimmen. Alle Infos zu den Diskussionsabenden sind direkt auf der Seite der Initiative (www.hoschameinung.it/diskussionsabende) zu finden.

Was kann man da noch ergänzen? Vielleicht nur: Macht mit, gebt eure Meinung ab und lasst die Zukunft hereinspazieren. ••

OMARIA!

SOBALD DIE EIGENE MUTTER ZUR OMA WIRD, WECHSELT DER BEZIEHUNGSSTATUS ZWISCHEN DEN BEIDEN VON „IN EINER (MEHR ODER MINDER DYSFUNKTIONALEN MUTTER-TOCHTER-)BEZIEHUNG“ ZU „ES IST KOMPLIZIERT“. EIN VERSUCH, DIESES VERÄNDERTE VERHÄLTNIS ZU VERSTEHEN – UND ZU ENTSCHÄRFEN.

→ → → → → → Bettina Conci

Uroma hatte es leichter. Die Ansprüche sind gestiegen. Aber wir können uns aussuchen, welchen wir gerecht werden wollen.
© Christian Bowen/Unsplash

Neulich kam es zum Streit zwischen meiner Mutter und mir – wegen eines Lutschers. Der Zweijährige forderte lauthals einen Lolli. Seine Oma sprang sofort auf, um ihm das Gewünschte zu überreichen, was ich mit dem tadelnden Kommentar quittierte, sie möge dem Kind doch bitte nicht ständig Süßigkeiten geben, weil das seinen Zähnen schade. Es kriege nämlich ständig was Süßes in die Hand gedrückt: im Café, in Geschäften, von den anderen Großeltern und bei der Tagesmutter. Was meine Mutter hörte: Sie ist *nicht die Einzige*, die dem Kind ab und zu ein „Gutle“ zusteckt. Es folgte eine beleidigte Szene, die den Enkel vor Neid erblassen ließ.

Großmütter haben es heutzutage nicht leicht. Früher, als Omas noch alt sein durften und ganz klar für Kuchen backen, Geschichten vorlesen, „Zuckerle“-Verteilen und unangenehm feuchte Wangenküsse zuständig waren, war alles einfacher. Heute kommt noch so einiges dazu, und Oma konkurriert nicht nur mehr mit Opa, sondern mit YouTube-Videos, Kinderbetreuung, Technologie – und hat dabei auch ein eigenes Leben, sie ist ja nicht *alt*. Sie will zum Yoga, verreisen, eine Fremdsprache lernen.

Dass Großeltern sich nicht in Erziehungs-

fragen einmischen sollten und Enkel bei ihnen dafür mehr Freiheiten haben als bei den Eltern, hat sich mittlerweile bereits herumsprochen und wird höchstens noch in altbackenen Großeltern-Ratgebern thematisiert. Von den gestiegenen Ansprüchen der sogenannten *Best-Ager*, wie die agilen Alten neudeutsch genannt werden, ist darin nicht die Rede.

Der Anspruch an – und von – uns, die perfekte Mutter, die liebevollste Oma, die tollste Frau überhaupt zu sein, führt dabei oft zu einem verzerrten Selbstbild. Auf Oma – wie auf Mutterseite. Während erstere dann patzig auf die Erziehungsversuche der Tochter reagiert, hält sie sich auch noch für die lockere, verständnisvolle, „junge Alte“, wie sie heute von den Medien propagiert wird. Was ihre Tochter erst recht auf die Palme bringt. Die wiederum findet sich selbst hip und entspannt, ist dabei aber mindestens genauso unsensibel, wenn sie der Mutter das Gefühl gibt, unzulänglich zu sein.

Woher kommt dieser Anspruch, dieses Konkurrenzdenken überhaupt? Eine Antwort darauf zu suchen, ist müßig. Zielführender ist es, einen pragmatischen Ansatz für die Entschärfung der Situation zu finden, die sich laut Entwicklungspsychologin und Expertin für Klinische Entwicklungs- und Familienpsychologie Christiane Papastefanou normalisiert, sobald das Enkelchen ins Grundschulalter kommt. Humor ist hilfreich – und die Fähigkeit, die Ansprüche an uns selbst etwas herunterzuschrauben: Während wir längst gelernt haben, unseren Job entschleunigt anzugehen, glauben wir in punkto Familie immer noch, „alles unter einen Hut bringen“ zu müssen. Vielleicht sollten wir uns einfach einen größeren Hut kaufen. Oder uns erst gar keinen aufsetzen (lassen). ••





© Edition Raetia

“PRATICARE L'ACCOGLIENZA. INCONTRI, STORIE E RIFLESSIONI SULLE MIGRAZIONI FEMMINILI IN ALTO ADIGE”

Libro di Roberta Nicolodi e Barbara Ricci

L'associazione Donne Nissà Frauen è stata creata nel 1995 a Bolzano da un gruppo di donne italiane e straniere che hanno voluto dare voce alle innumerevoli componenti femminili della popolazione immigrata. Questo libro riporta le attività svolte in venticinque anni per offrire uno strumento di riflessione sulle pratiche di cittadinanza attiva, di integrazione socioculturale e di empowerment per le donne, migranti e non, nel welfare locale. Grazie a quest'opera l'associazione Nissà ha voluto sottolineare l'importanza di incontrare e sostenere tutte le donne, a prescindere dalla loro provenienza e sempre nel rispetto della loro unicità. L'idea è quella di riportare spunti ed esperienze concrete ad associazioni e cittadinanza, affinché venga oltrepassata la memoria storica di un'istituzione locale, che da anni ha fatto dell'accoglienza la propria pratica fondante. Come ricordano le autrici: “Senza memoria è impossibile prefigurare il futuro che si vuole costruire. D'altra parte, è necessario non esaurirsi in una sterile ripetizione dell'esistente, senza tematizzare mai la crisi e il conflitto.”



CHICCHE DI CULTURA

FILM, BOOKS AND MUCH MORE
CULTURA E APPROFONDIMENTO



„THE PRINCIPLES OF PLEASURE”

Die neue Netflix-Reihe „The Principles of Pleasure”, auf Deutsch „Die Prinzipien der Lust”, räumt in drei Episoden mit Mythen, Ängsten und altmodischen Stereotypen über weibliche Sexualität auf.

Frauen und Nicht-Binäre Menschen erzählen offen und ehrlich von ihren persönlichen sexuellen Erfahrungen und schaffen ein Bewusstsein für oftmals tabuisierte Themen; „Orgasm Gap“, Sexspielzeuge oder Pornos sind nur einige davon. Zudem kommen Wissenschaftlerinnen und Sexualpädagoginnen zu Wort, die versuchen eine riesige Wissenslücke zu schließen, nämlich das Wissen um den eigenen Körper, die eigene Lust und die eigene Sexualität. „The Principles of Pleasure“ lenkt den Fokus weg von einem bislang männlichen und weißen Narrativ über Sexualität und rückt Frauen* ins Zentrum.

© Deon Black / Unsplash



© Wikipedia.it/Ben P L

#SMARTERINSECONDS

Podcast di Blair Imani su Instagram e Youtube

#SmarterInSeconds fornisce una tabella di marcia per comprendere meglio le questioni più importanti nella nostra cultura di oggi, tra cui differenze etniche, classe, genere e disabilità. La storica, educatrice e autrice acclamata Blair Imani spiega alcuni concetti chiave del femminismo queer° in relazione a temi di attualità e politica. Si avvicina a questi importanti argomenti con umiltà e fornisce al pubblico gli strumenti necessari per diventare persone più informate, compassionevoli e socialmente consapevoli. Blair, a sua volta queer musulmana nera, riesce a coniugare apprendimento profondo con facilità e accessibilità, cercando di dare risposte alle domande che molte persone si pongono. L'autrice invita regolarmente ospiti in studio, invita a parlare coloro che sono colpiti/e da un certo problema o argomento, amplificandone le voci. Ecco perché questa è una guida utile per chiunque si impegni a favore della giustizia all'interno della propria vita personale e politica.

° *queer*: deriva dall'inglese e significa bizzarro, strano, eccentrico, diverso. La definizione viene usata da parte di chiunque rifiuta un'etichetta, sia che si tratti delle definizioni di “maschio” o “femmina”, sia delle etichette relative alla preferenza sessuale (gay, lesbica, eterosessuale ecc.)

L'ÉVÈNEMENT“ – „DAS EREIGNIS“

Der Film „Das Ereignis“ spielt im Frankreich der 60er Jahre und erzählt von der Abtreibungsodyssee von Anne. Anne ist 23 Jahre alt, eine ehrgeizige Literaturstudentin und kommt aus bescheidenen Verhältnissen. Als sie von ihrer ungewollten Schwangerschaft erfährt, ist ihr klar: Die Geburt eines unehelichen Kindes würde für sie das Ende ihrer akademischen Laufbahn bedeuten, die ihr ein Leben als unabhängige Frau ermöglichen würde. Sie entscheidet sich also für eine Abtreibung. Da Schwangerschaftsabbrüche in den 60ern in Frankreich illegal sind, findet Anne nur schwer Hilfe. Der abtreibenden Frau sowie all jenen, die ihr dabei helfen oder zu helfen versuchen, drohen eine Gefängnisstrafe, dem ausführenden Arzt ein Berufsverbot. Für Anne beginnt ein Spießrutenlauf. Sie versucht mit allen Mitteln, die Schwangerschaft zu beenden, und riskiert dabei ihr Leben.

„Das Ereignis“ beruht auf dem gleichnamigen autobiografischen Roman von Annie Ernaux und wurde in Venedig mit dem „Goldenen Löwen“ ausgezeichnet. Obwohl der Film vor 60 Jahren spielt, hat er bislang noch nicht an Aktualität verloren. Zum einen werden Frauen immer noch vor, während oder auch nach einer Abtreibung stigmatisiert, ausgegrenzt und/oder gedemütigt – auch in Ländern, in denen Abtreibungen legal sind. Zum anderen zeigt der Film in aller Deutlichkeit, dass die Kriminalisierung von Abtreibungen diese nicht verhindert, sondern lediglich das Leben der Frauen aufs Spiel setzt.



© www.unifrance.org/film/51968/l-evenement via Wikipedia

Regisseurin: Audrey Diwan, veröffentlicht in Frankreich 2021, Dauer: 100min

PODCAST: „WE CARE!“

Feministische Gespräche zu emotionaler und Care-Arbeit

Seit Juni 2020 bringt die taz, eine überregionale und systemkritische deutsche Tageszeitung, den Podcast „We care!“ heraus. „We care“ bedeutet einerseits so viel wie „Wir kümmern uns“, andererseits „Es ist uns nicht egal“. Der Podcast behandelt, wie der Titel schon verrät, Care-, also Sorgearbeit, und setzt sich dafür ein, dass diese Art von Arbeit eine Aufwertung erfährt.

Die Journalistin Sarah Ulrich diskutiert einmal im Monat einen der vielschichtigen Bereiche der Sorgearbeit und sucht mit Expert*innen nach individuellen und allgemeinen Lösungsansätzen für eine gerecht(er)e und geschlechtsunabhängige Verteilung von Care.

Der Podcast reiht sich in den sogenannten Care-Feminismus ein, der Sorgearbeit als Basis unserer Gesellschaft versteht. Unter

dem Begriff wird emotionale und pflegerische Arbeit verstanden, ohne welche keine andere Form der Arbeit stattfinden könnte. In den meisten Fällen übernimmt die Frau diese Arbeit: Sie tröstet, pflegt, und sorgt dafür, dass unsere zwischenmenschlichen Beziehungen funktionieren. Das Problem, dem der Podcast entgegenwirken will: Sorgearbeit bleibt oftmals unsichtbar, während „Lohnarbeit“ alleine gesellschaftliche Anerkennung und Bezahlung erntet.



© <https://taz.de/Podcast-We-care!/t5712367>

Im Internet: <https://taz.de/Podcast-We-care!/t5712367>
 Spotify: *We care! - Der feministische taz Podcast*



NEUGIERIG AUF NOCH MEHR FRAUENTHEMEN?

Dann ganz einfach und kostenlos die eres FrauenInfoDonne hier abonnieren.



VUOI SAPERNE DI PIÙ SUI TEMI CHE RIGUARDANO LE DONNE?

Abbonati qui a eres FrauenInfoDonne, è semplice e gratuito.



Role Models | Der *ères*-Fragebogen

KARIN CIRIMBELLI – Die gelernte Immobilienmaklerin, Jahrgang 1973, ist Mutter eines Sohnes, Präsidentin des Freiwilligenverbandes SOS Bozen und Mitarbeiterin bei der Flüchtlingsberatungsstelle der Caritas. Sie koordiniert das Projekt „Living in Dignity“ im Zeilerhof in Bozen Gries, wo seit Ende Januar 2020 zwischen 26 und 30 Migrant*innen mit Arbeitsvertrag untergekommen sind, und ist weit über die Grenzen der Hauptstadt hinaus für ihren unermüdlichen Einsatz für Obdachlose und Asylsuchende sowie gegen die erstarkende rechte Szene bekannt.

Welche Aufgabe hat Feminismus?

Ich muss gestehen, dass ich mich nie so richtig mit diesem Ausdruck identifizieren konnte und kann. Feminismus im Sinne der Abschaffung einer patriarchalen Gesellschaft, in der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau herrschen sollte, befürworte ich.

Was beschäftigt dich gerade?

Am allermeisten beschäftigt mich die Tatsache, dass wir in einer ungerechten Welt leben, eine Welt, die ich mir anders wünschen würde. Meine Gedanken kreisen fast monothematisch um Migration und Flüchtlinge und deren Schicksale. Man wirft mir nicht selten vor, dass ich befangen bin, aber so ist es nicht. Ich habe großes Glück, dass ich einem Beruf nachgehen kann, der mich total aus- und erfüllt. Meine Freizeit widme ich auch fast ausschließlich Menschen in Not, aber ich möchte nicht anders, vielleicht kann ich auch nicht anders. Und genau das hat mich auch dazu gebracht, meine Wohnsituation zu überdenken. So habe ich vor einigen Monaten beschlossen, den ersten Stock im Zeilerhof zu beziehen, zusammen mit einer

jungen nigerianischen Frau und zwei jungen Afghanen. In den oberen beiden Stockwerken leben noch andere Bewohner. Und genau diese Konstellation hilft mir – so paradox es klingt – von all den Lasten, die mich beschäftigen, einerseits Abstand zu gewinnen und zur selben Zeit nie zu vergessen, wie privilegiert ich bin, wir sind. Vielleicht ist diese Wohnsituation sogar Ausdruck einer Art Feminismus, den ich doch (unbewusst?) in mir habe und es mir möglich macht, so zu wohnen und zu leben.

Wer beeindruckt dich besonders? Politisch? Persönlich?

Mich beeindrucken eigentlich all jene Menschen, die es wagen, gegen Windmühlen zu kämpfen, sich für andere einzusetzen. Mein großes Vorbild, politisch betrachtet wie auch menschlich, ist aber sicher die junge Elly Schlein.

Was ist das schönste Kompliment, das du je bekommen hast?

Wenn man mir sagt, dass meine Augen leuchten, sobald ich über meine Arbeit rede oder über meine Tätigkeit als Freiwillige für Menschen in Not.

Wie wichtig sind soziale Medien für deine Arbeit? Schlicht und einfach unentbehrlich.

Welche Botschaft hast du an die Frauen und Männer, die behaupten, Feminismus sei nicht nötig?

Solange wir gezwungen sind, überhaupt noch das Wort **Feminismus** zu benutzen, stimmt etwas nicht mit dem Gleichgewicht unserer Gesellschaft. Also an die Arbeit, damit wir irgendwann einmal gar nicht mehr darüber reden müssen!

